

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

1.2.1943 (No. 26)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Verlag und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserplatz, Badstraße 28, Fernsprecher 9531-33, nachts nur 9532. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Badstraße 28, Postfach 1000, Karlsruhe 1938. Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezugsansgabe: Gardi und Orsenau, Mund 500 Aufgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Rehl, Baden-Baden, Bruchsal u. Offenburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. - Für unüberlieferte Überland-Verträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Genera'-Anzeiger für Südwestdeutschland

Heute
Führer-
Proklamation
auf Seite 3

59. Jahrgang / Nummer 26

Karlsruhe, Montag, den 1. Februar 1943

Einzelpreis 10 Pf.

Zwei Schlachtschiffe und drei Kreuzer versenkt

Sieben japanische Flugzeuge stürzten sich direkt auf die feindlichen Kriegsschiffe - Feindliche Gegenoffensive verübt

Tokio, 1. Febr. Am 29. und 30. Januar kam es in den Gewässern der Salomonen bei der Rennell-Insel zu einer Seeschlacht, in der zwei feindliche Schlachtschiffe und drei Kreuzer versenkt wurden.

Ein Schlachtschiff und ein großer Kreuzer wurden erheblich beschädigt. Nur eine geringe Zahl japanischer Flugzeuge ging verloren.

Wie der Marineminister Shimada im Oberhaus zu der Sondersitzung über die Seeschlacht bei der Rennell-Insel ausführte, wurden am 29. Januar zunächst ein feindliches Schlachtschiff und ein Kreuzer versenkt. Die anderen Verluste erlitt der Feind im Verlauf des 30. Januar durch die japanische Luftwaffe, die mit starken Einheiten in den Kampf eingriff. Die Führermaschine des japanischen Geschwaders wurde von der feindlichen Flak in dem Augenblick getroffen, als sie einen Torpedo auf ein Schlachtschiff abwarf. Der Pilot stürzte daraufhin sein Flugzeug direkt auf das Deck des feindlichen Schlachtschiffes, wo es fast gleichzeitig mit dem explodierenden Torpedo aufschlug. Kurze Zeit später begann das Schlachtschiff zu sinken. Shimada erklärte weiter, durch den Verlust der See- und Luftschiffe bei der Rennell-Insel sei die feindliche Gegenoffensive vereitelt worden. Die Rennell-Insel liegt südlich von Guadalcanar und ist der Salomonengruppe südwestlich vorgelagert.

Nach dem Bericht des kaiserlichen Hauptquartiers entdeckten japanische Marinekräfte am 29. Januar östlich der Rennell-Insel einen starken feindlichen Flottenverband. Trotz schlechten Wetters griffen sie den Gegner sofort an. Dieser versuchte, in südöstlicher Richtung zu entkommen, wurde jedoch am 30. Januar von Verbänden der japanischen Marine-

Luftwaffe bei Tageslicht gestellt. Die feindlichen Streitkräfte erlitten die gemeldeten schweren Verluste. Die Japaner verloren nach bisherigen Angaben sieben Flugzeuge, die sich im Dirckteinsatz auf ihr Ziel hürzten. Drei weitere sind noch nicht zurückgekehrt. Die Schlacht erhält offiziell den Namen „Seeschlacht bei der Rennell-Insel“.

Ein Massengrab der USA-Kriegsflotte

In den Kämpfen um die Inselgruppe der Salomonen wurden bisher insgesamt 132 feindliche Kriegsschiffe und Transporter versenkt oder schwer beschädigt. Versenkt wurden insgesamt sechs Schlachtschiffe, vier Flugzeugträger, 34 Kreuzer, 21 Zerstörer, neun U-Boote, ein Minen- suchboot und 17 Transporter, d. h. insgesamt 92 Schiffe.

Ein weiteres Schlachtschiff, zwei Flugzeugträger, fünf Kreuzer, sieben Zerstörer, ein U-Boot, ein Minen- suchboot und sechs Transporter, insgesamt 23 Schiffe, wurden im Gebiet der Salomonen so schwer beschädigt, daß mit ihrem Totalverlust bestimmt gerechnet werden kann.

Schwer beschädigt wurden durch Angriffe japanischer See- und Luftstreitkräfte drei Schlachtschiffe, zwei Flugzeugträger, ein Kreuzer, acht Zerstörer und drei nicht näher bezeichnete Typen, insgesamt 17 Schiffe.

Die japanischen Verluste im Gebiet der Salomonen beliefen sich im gleichen Zeitraum auf ein Schlachtschiff, das versenkt worden ist und 41 sonstige Kriegsschiffe und andere Schiffe, die ebenfalls versenkt wurden. Während 914 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden, verloren 224 japanische Flugzeuge nicht mehr zurück, von denen sich ein Teil in Selbstauflöpfung auf ihre Ziele gestürzt hatten.

Europas Schicksal der Achse anvertraut

Der Gesinnungsappell der Nation und sein europäisches Echo

Berlin, 1. Februar.

Ohne große Feste und wehende Fahnen beginnt das nationalsozialistische Deutschland den Jahrestag der Machtergreifung Adolf Hitlers. Dem Gedenke der geschichtlichen Stunde entsprechend war der 30. Januar 1943 ein Tag der Arbeit, die Kämpfe an der Front erlauben uns nicht die Pause eines Tages; nein sie fordern noch mehr und noch bessere Waffen von uns. Und wir werden sie ihnen liefern - noch über die bereits verzeu- bis verzwanzigfache Produktion hinaus. Ueber Arbeit und Kampf hinaus ist aber der 30. Januar durch das Erleben der Proklamation des Führers zu einem Tag erhabener Besinnung, zu einem Gesinnungsappell der Nation geworden. Das Ergebnis dieses Appells lautet: Kompromißlose Kampfesentschlossenheit bis zum klaren, unzweideutigen Siege. Wir haben es an diesem Tage mit allen Konsequenzen erfahren, daß es heute nicht mehr um Sieg oder Niederlage, sondern um Leben oder Tod geht, um Leben oder Tod unseres Volkes wie des ganzen Abendlandes. Vor der bolschewistischen Todesgefahr wird dieses Europa nicht durch papierene Verträge mit England gerettet, sondern wie bisher schon gegen alle Bedrohungen aus dem Osten nur durch das deutsche Schwert. Die Abwesenheit Stalins von Katalanien trotz der „sehr herzlichen Einladung“ beweist doch klar, daß Stalin sich in seine weltrevolutionären Kriegsziele von Roosevelt und Churchill nicht dreinreden läßt. Die „Alliierten“, die nach dem Weltkrieg Russland dem Bolschewismus überließen, würden heute im Falle ihres Sieges den ganzen Kontinent den Bolschewisten überlassen.

Heute, wo das deutsche Schwert bereits über 40.000 Sowjetpanzer zertrümmert hat, erkennt man in Europa diese Tatsache endlich mit voller Klarheit wie Friedrich Vitz einst dem deutschen Volke zurief, daß der Himmel ihm erst die Franzosen auf den Hals schicken mußte, um es anzukämpfen, so wurde der Schicksalskampf im Osten zum Bedarf für jene Säuglinge, die das Fürchtbare zu ahnen begannen, was ohne Adolf Hitler über Europa gekommen wäre. Ein Blick in die Presse Europas beweist uns die Größe der Gesinnungswende. „Das nationalsozialistische Deutschland wird Europa vor der bolschewistischen Gefahr retten“, diese Schlagzeile der Madrider Zeitung „Ya“ ist der Grundton der spanischen Presse in ihren Meldungen und Kommentaren zu der Führerproklamation und den Reden des Reichsmarschalls Göring und des Reichsministers Dr. Goebbels. Die offizielle Madrider Zeitung „Arriba“ stellt im Leitartikel fest: „Berlin hat aus dem Munde von Hitler, Göring und Goebbels in jenem klaren und verantwortungsbewußten Ton gesprochen, wie er heroischen Völkern eigen ist. Aus ihren Worten klingt die absolute Zuversicht, daß Europa, koste es was es wolle, aus dieser Titanenschlacht gegen den Bolschewismus siegreich hervorgehen wird. Zeitweilige Rückschläge zeigen nur die harte Wirklichkeit der Katastrophengefahr, die alle Europäer bedroht. Das Monstrum schlägt wild um sich. Diese Wildheit pflegt ein Vorzeichen der Agonie zu sein.“

In der finnischen Presse wird in Schlagzeilen hervorgehoben, daß Europa nicht ohne Deutschland leben könne und die Entscheidung nur der Sieg oder die Vernichtung sein werde. Die Erklärung, die Bolschewisten seien am Ende ihrer Kräfte, sei nicht ein Wunschtraum, sondern entspreche der tatsächlichen Lage.

Die rumänischen Blätter betonen u. a.: Niemals trat die Schicksalsgemeinschaft der europäischen Völker gegenüber dem Bolschewismus klarer zutage als heute. „Timpul“ erklärt, daß sich Europa an einem Kreuzweg seiner Geschichte befindet. Am nachhaltigsten ist das Echo, das der 30. Januar in der Presse unseres Achsenpartners ausgelöst hat. Der diplomatische Mitarbeiter der Agentur Stefani schreibt, die Tat-

Kampfgruppe Paulus der Uebermacht erlegen

Gruppe Strecker leistet weiter Widerstand - Im Januar mindestens 522.000 NKZ. vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Stalingrad ist die Südgruppe der 6. Armee unter Führung des Generalfeldmarschalls Paulus nach mehr als zwei Monaten heldenhafter Verteidigung von der Uebermacht des Feindes im Kampf überwältigt worden. Die Nordgruppe unter Führung des Generals der Infanterie Strecker behauptet sich noch immer. Sie wehrte starke feindliche Angriffe zum Teil im Gegenstoß ab.

An den übrigen Brennpunkten der großen Abwehrschlacht im Osten dauern die Kämpfe mit unverminderter Heftigkeit an. Berichte des Feindes, im westlichen Kaukasus unsere Abwehrfront zu durchstoßen, scheiterten. Zwischen dem Kaukasus und dem unteren Don kam es zu Kämpfen zwischen eigenen Nachbarn und dem schwach nachdrängenden Feind, ohne daß die Marschbewegungen der Masse unserer Truppen gestört wurde.

An der Donzifront und südwestlich von Woroneß kam es zu schweren Kämpfen, die noch andauern.

Am Ladogasee griff der Feind nach den schweren Verlusten des Vortages nur mit schwächeren Kräften an. Alle Angriffe wurden abgewiesen.

Durch Verbände des Heeres wurden in der Zeit vom 21. bis 31. Januar an der Ostfront 517 Panzer zerstört, erbeutet oder bewegungsunfähig gelassen.

In Afrika wurden heftige Angriffe gegen die Stellungen der deutsch-italienischen Afrikaarmee in West-Tripolitanien unter erneuten schweren Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Kämpfe um die in Tunesien in den letzten Tagen gewonnenen Stellungen halten an.

Deutsche Kampfflieger bombardierten erneut den Hafen von Bone. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Verbände wurden im Mittelmeerraum 15 amerikanische und britische Flugzeuge abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Deutsche U-Boote versenkten im Januar 1943 unter schweren Wetterbedingungen, die sich zeitweise bis zum Ufer steigerten, 63 feindliche Handelsschiffe mit 408.000 NKZ. Mehr weitere Schiffe wurden torpediert. Ihr Untergang konnte nicht beobachtet werden, ist aber bei den schweren Seegangverhältnissen anzunehmen.

Die Luftwaffe versenkte aus feindlichen Geleitzügen im Mittelmeer 18 Handelsschiffe mit zusammen 114.000 NKZ. und zwei Zerstörer. Darüber hinaus wurden 37 Handelsschiffe mit 209.000 NKZ., ein Kreuzer, zwei Zerstörer und zwei Bewacher beschädigt.

Unter schwierigen Kampfbedingungen wurden somit im Monat Januar mindestens 522.000 NKZ. feindlicher Handelsschiffsraum vernichtet.

Paulus zum Generalfeldmarschall befördert

Aus dem Führerhauptquartier, 31. Jan. Der Führer hat Generalfeldmarschall Paulus, den Oberbefehlshaber der ruhmvollen 6. Armee, den heldenhaften Verteidiger von Stalingrad, zum Generalfeldmarschall befördert. - Gleichzeitig beförderte der Führer General der Artillerie Heiß, den kommandierenden General eines in der Festung Stalingrad kämpfenden Armeekorps, zum Generaloberst.

Generalfeldmarschall Friedrich Paulus, der heldenhafte Oberbefehlshaber der 6. Armee, wurde am 23. 9. 1890 als Sohn des Verwaltungsinspektors Genß F. in Weidenau, Kreis Weimingen, geboren. Nach Ho-

legung der Reifeprüfung auf dem Wilhelm-Gymnasium zu Pöffel studierte er zunächst zwei Semester Rechts- und Staatswissenschaftler an der Universität Würzburg. Im Februar 1910 trat er als Fahnenjunker in das 3. R. 111 (M a H a t) ein, in dem er im August 1911 Leutnant wurde. Als Adjutant des 3. Btl. 3. R. 111 zog er im August 1914 ins Feld. Er machte den Krieg 1914-18 als Grenadier, von Mai 1918 als Generalstabsoffizier im Westen, auf dem Balkan und an der Ostfront mit. Im 100.000-Mann-Heer fand er von Oktober 1920 bis Mai 1922 beim 3. R. 14 und ist dann längere Zeit in dem damaligen Reichswehrministerium, im 3. R. 13 und im Stab der 5. Division Dienst. Als Kommandeur der 1. Kompanie des 1. Bataillons des 1. Btl. 3. R. 111 wurde er Generalstabsoffizier im Westen, auf dem Balkan und an der Ostfront mit. Im 100.000-Mann-Heer fand er von Oktober 1920 bis Mai 1922 beim 3. R. 14 und ist dann längere Zeit in dem damaligen Reichswehrministerium, im 3. R. 13 und im Stab der 5. Division Dienst. Als Kommandeur der 1. Kompanie des 1. Bataillons des 1. Btl. 3. R. 111 wurde er Generalstabsoffizier im Westen, auf dem Balkan und an der Ostfront mit. Im 100.000-Mann-Heer fand er von Oktober 1920 bis Mai 1922 beim 3. R. 14 und ist dann längere Zeit in dem damaligen Reichswehrministerium, im 3. R. 13 und im Stab der 5. Division Dienst. Als Kommandeur der 1. Kompanie des 1. Bataillons des 1. Btl. 3. R. 111 wurde er Generalstabsoffizier im Westen, auf dem Balkan und an der Ostfront mit.

Am 29. Mai 1942 verlieh ihm der Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und, nachdem er am 2. Januar 1943 zum Generaloberst ernannt worden war, am 15. Januar als 178. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Ehrenkreuz zum Ritterkreuz.

Kleist, Weichs und Busch Generalfeldmarschälle

Der Führer beförderte mit Wirkung vom 1. 2. 43 verdiente Oberbefehlshaber von Heeresgruppen und Armeen zu Generalfeldmarschällen: Generaloberst von Kleist, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, Generaloberst Fjhr. v. Weichs, Oberbefehlshaber einer Heeresgruppe, Generaloberst Busch, Oberbefehlshaber einer Armee.

Ferner wurden befördert: zu Generalobersten: die Generale der Infanterie Heinrich, von Salmtuth; zu Generalen der Artillerie: die Generalleutnants Keiner, Wandel, Martinek;

zum Generaladmiral: der Admiral Marschall; zum Admiral: der Vizeadmiral Gellax;

zu Generalen der Flieger: die Generalleutnants Rammhuber, Korten, Hoffmann von Waldau, Fiebig, Schlemm; zum General der Flakartillerie: der Generalleutnant v. Reus.

Stalingrad war Schild vor Kaukasus-Armee

Berlin, 1. Febr. Der Kampf der 6. Armee in Stalingrad nimmt unter persönlicher Führung ihres Oberbefehlshabers Generalfeldmarschall Paulus seinen von Stunde zu Stunde aufwühlenderen, dramatischen Fortgang. In zwei voneinander getrennten Kampfgruppen erwehren sich unsere Soldaten mit unvorstellbarer Härte und Todesverachtung der fanatisch geführten bolschewistischen Angriffe. Von allen Seiten schoben sich feindliche Panzer über das Trümmerfeld der Stadt heran, nachdem die sowjetische Artillerie, die zum Teil offen aufgefahren war, vorher stundenlang in die von unseren Männern verbliebenen zähe gehaltenen Ruinen geschuert hatte. Trotzdem blieb Welle um Welle der bolschewistischen Infanteristen im Abwehrlager liegen. Erst als Teile der südlichen Kampfgruppe ihre letzte Munition verschossen hatten, wurden sie nach heldenhafter Gegenwehr im Kampf Mann gegen Mann von den feindlichen Massen überrannt und gerieten in Gefangenenschaft. Die Reste dieser Gruppen wurden, wie der Wehrmachtbericht vom 31. Januar mittelt, auf engstem Raum zusammengedrängt und letzten letzten Widerstand.

Wie von unterrichteter militärischer Seite erklärt wird, wirkte sich das Aushalten der Stalingradkämpfer über den Zweck der Befestigung hinaus als harter Schild vor den Kaukasusarmeen aus, die sich wie ein Schild aus, der es der weit vor-

geschobenen Kaukasus-Armee gestattete, sich vom Gegner abzusetzen und neue Räume planmäßig zu beziehen. Stalingrad in deutscher Hand sperrte die Bahnlinien von Mittelrußland nach dem Kaukasusgebiet.

Nach jetzt noch wirkt Stalingrad in diesem Sinne. Jede Stunde und jeder Tag, den die Verteidiger in ihrem heldenhaften Kampfe noch durchhalten, stellt einen Gewinn für die deutsche Kaukasus-Armee dar. Diese Armee stand weit ausgedehnt von Noworossissk bis in den Raum von Ordzhonikidze. Sie wäre zweifellos in eine äußerst schwierige, wenn nicht gar katastrophale Lage geraten, wenn die Verteidigung von Stalingrad vor Wochen aufgegeben und der Gegner in die Lage versetzt worden wäre, mit starken Truppenmassen im Rücken der deutschen Kaukasus-Armee aufzutreten. So waren die Sowjets auf ihre im Kaukasus stehenden Armeen angewiesen, da auf dem Kaukasus nur schwache Kräfte an den Schirm von Stalingrad vorbeizubringen waren.

Die deutschen Vorstöße zwischen Manitsch und Don und die dort vollzogene Bildung einer starken Heeresgruppe ist dem Schirm von Stalingrad zu verdanken. Diese Heeresgruppe wirkte zwischen der heldenhaften Verteidigung Stalingrads und dem vom Feinde kaum geklammerten Abgeben der Kaukasus-Armee dort als der eigentliche strategische Sinn dieser Operationen angedeutet werden.

sache, daß die Mobilmachung aller Arbeitskräfte auf den 10. Jahrestag der Machtergreifung falle, lasse besser als alles andere die Stimmung des deutschen Volkes erkennen. Angesichts der Disziplin, Energie und Zähigkeit des deutschen Volkes brechen alle Spekulationen der feindlichen Agitation zusammen. In der Feuerprobe zeigt das deutsche Volk dem Feind wie stark es ist. Noch nie empfand Italien so tief wie heute die Schicksalsverbundenheit der beiden Nationen, der beiden Völker und der beiden Revolutionen. Das Schicksal Europas ist heute den Soldaten der Achse anvertraut. Das italienische Volk steht bis zum Äußersten an der Seite des deutschen Volkes. „Lavoro Fascista“ schreibt: „Die Feinde der Achse werden nicht siegen.“ Der militärische Erfolg ist weit davon entfernt, grundlegende Änderungen der Lage herbeizuführen zu haben. Die militärische Macht Deutschlands und seiner Verbündeten — in erster Reihe Italiens, dem der Führer warme und kameradschaftliche Worte widmete — ist intakt, während die inneren Fronten sich auflösen, alle ihre Kräfte einzuziehen,

und die Kampffront zu stärken und den Endsieg sicherzustellen. Das ist die Gewißheit, die aus der Proklamation des Führers spricht.

Deutschland ging nicht in Stalins Falle

Paris, 1. Febr. Die Reden der deutschen Staatsmänner am 30. Januar bilden die große Aufmachung der Pariser Montagspresse. George Suarez schreibt im „Aujourd'hui“, an einen Satz der Führer-Proklamation anknüpfend, Frankreich müsse alles tun, was in seinen Kräften liege, um am Ende des großen Völkerringens zu den Überlebenden, nicht zu den Vernichteten zu gehören. Der „Matin“ äußert zu Görings Andeutung einer neuen deutschen Offensive im Frühjahr, an jenem Tag wird man vielleicht begreifen, weshalb Deutschland nicht in die Falle der Sowjets ging und es vorzog, Boden preiszugeben, um seine Kräfte unverfehrt für die Endauseinandersetzung aufzusparen.

Raeder Admiralinspekteur, Dönitz Oberbefehlshaber

Aus dem Führerhauptquartier, 30. Jan. Der Führer empfing heute in seinem Hauptquartier den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, und ernannte ihn in Anerkennung und Würdigung seiner geschichtlichen Verdienste um den Aufbau der neuen Kriegsmarine und um deren Führung im großdeutschen Freiheitskampf zum Admiralinspekteur der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches.

Der Führer hat sich auf Bitten des Großadmirals hierzu entschlossen, um ihn von der täglichen Arbeit in der Führung der Kriegsmarine zu entlasten, ihn aber als seinen ersten Berater in marinopolitischen Fragen zu behalten. Gleichzeitig hat der Führer den Befehlshaber der Unterseeboote, Admiral Dönitz, zum Großadmiral befördert und zum Oberbefehlshaber der Kriegsmarine ernannt.

Die hohe Ehrung, die Großadmiral Raeder zuteil geworden ist, unterstreicht Umfang und Größe des Lebenswerkes, auf das der Großadmiral, der seit 1. Oktober 1938 an der Spitze der Kriegsmarine gestanden hat, zurückblicken kann. Werden und Kämpfen, Wagnis und Siegen der Kriegsmarine werden zu allen Zeiten mit dem Namen des ersten Großadmirals des Großdeutschen Reiches verknüpft sein.

Mit Großadmiral Dönitz übernimmt ein Offizier die Führung der Kriegsmarine, dessen Wirken an vorderster Front seit dem Wiedererstehen der deutschen U-Boot-Flotte bereits zum Sinnbild für die Härte des Einsatzes unserer schärfsten Seekriegswaffe im Ringen um die Zukunft des deutschen Volkes geworden ist. Unter seiner persönlichen

Führung haben die deutschen Unterseeboote unvergleichliche Seidentaten vollbracht und dem Feind vernichtende Schläge zugefügt. In keiner Person liegt die Gewähr, daß der fähige Angriffsgedanke, der die Kriegsmarine von Beginn des Krieges an erfüllt, sie auch in Zukunft befehlen wird, bis der Endsieg erkämpft ist.

Ernennung Dönitz beunruhigt London

Unter der vierpaltigen Ueberschrift „Die Ernennung Dönitz beunruhigt London“ bringt „Afton-Tidningen“ eine United-Press-Meldung aus London, nach der die Ernennung Admiral Dönitz zum Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine in Londoner Marinekreisen stark beachtet und mit großem Ernst aufgenommen wird. Man werte in London diese Veränderung innerhalb der deutschen Kriegsmarine als einen deutlichen Beweis dafür, daß Deutschland jetzt alles auf den U-Boot-Krieg setzen werde. Dönitz, der zweifellos der größte U-Boot-Sachverständige in der deutschen Seekriegsgeschichte sei, sei zu einem Zeitpunkt ernannt worden, in dem er die von den deutschen U-Booten ausgehende Bedrohung der alliierten Seefahrt anzuregen auf nachhaltigste beeinflussen könne. In diesem Augenblick erinnere man sich daran, daß der neue Oberbefehlshaber der deutschen Kriegsmarine erst kürzlich eine Offenerreise durch die deutschen U-Boot-Stützpunkte abschloß. Offen wird in London ausgegeben, daß die Bedrohung durch die deutschen U-Boote besonders ernst sei und daß dieses Jahr einen ähnlich frühen Charakter tragen könne wie 1917, als England Lebensmittel nur noch für drei Wochen besaß.

Englands Agitation aufs schwerste getroffen

Neue Konferenz zur Vereinigung des Konflikts mit Stalin - Es gibt keinen „bürgerlichen Kommunismus“

Tg. Stockholm, 1. Febr. Mit gespanntester Erwartung hatte man im Lager unserer Feinde den achtsten Jahrestag der Machtergreifung und den erwarteten offiziellen Erklärungen entgegengelesen. Jedes Wort der Führerbotschaft, der Reden Görings und Goebbels wird auf die Feinmaße gelegt und mit geradezu mikroskopischer Gründlichkeit untersucht. Die Berichte der neutralen Korrespondenten aus Berlin über den äußeren Eindruck des Tages und die Haltung des deutschen Volkes werden förmlich durchleuchtet, um einen Anhaltspunkt finden zu können. Einige englische Stimmen über die Haltung des Reiches sind ehrlich genug zuzugeben, daß der Eindruck ungebrogener Entschlossenheit, kompromislos Kampfwillens und der unbeugsamen Zuversicht und des Selbstvertrauens niemals stärker und bezeichnender zum Ausdruck gekommen ist, als in dem Augenblick, in dem das deutsche Volk zur größten Konzentration seines Selbstbehaltungstriebes und seiner Einsatzbereitschaft aufgerufen wird.

Die schwedischen Berichte aus Berlin, die man in England besonders genau untersucht, unterstreichen, daß diese verbissene Entschlossenheit und kompromislose Einsatzbereitschaft ihre besondere Prägung durch die männliche Offenheit erhalten habe, mit der der deutschen Nation von ihren Führern der Ernst, aber auch die Größe dieses Höhepunktes des Krieges dargelegt worden sind. „General mobilisierung für den totalen Krieg“, jeder Gedanke an Kompromisse mit äußerster Schärfe abgewiesen, „nach diesem Krieg wird es nur Überlebende und Vernichtete geben“, das sind Schlagwörter, mit denen die schwedische Presse ihre Berichte aus Berlin überschreibt. Naturgemäß finden in diesen Berichten diejenigen Äußerungen in der Führerbotschaft und in der Rede Görings besondere Unterbrechung, die die schicksalhafte Bedeutung des deutschen Einsatzes für Europa und die Sinnlosigkeit politischer Sicherungsversuche neutraler Länder gegen einen siegreichen Volkseinsatz kennzeichnen. Hier fühlt sich die englische Kriegsagitation an ihrer wunden Stelle getroffen. Gerade im skandinavischen Raum hatte es der englische Rechtsfertigungsversuch für seinen Verrat an Europa und sein Bündnis mit den Sowjets besonders schwer, das geographische bedingte und instinktmäßig gegebene Mißtrauen zu betäuben. Eben erst hatte die Konferenz von Casablanca, vollkommen überschattet von der drohenden Größe des abwesenden Dritten, einen neuen Beweis der Hilflosigkeit Englands und Nordamerikas gegenüber dem sowjetischen Kolos geliefert. Vor wenigen Tagen erst hatte Eden im Unterhaus auf eine indiskrete Anfrage bekräftigen müssen, daß bestimmte politische Forderungen von dem Sowjetverbündeten angemeldet und der britischen Regierung zur Diskussion vorgelegt worden sind. Die englische Wochenzeitschrift „Economist“, die wiederholt ansteigende Nervosität gegenüber sowjetischen Forderungen hat erkennen lassen, fordert wenige Tage nach Abschluß der Konferenz von Casablanca, eine neue britisch-nordamerikanische Konferenz zur Behandlung der politischen Fragen und Gegenstände, die zwischen den anglo-amerikanischen Mächten und der Sowjetunion bisher unbeantwortet oder unangekämpft geblieben sind. Außenminister Eden soll in naher Zukunft nach Washington reisen, um im Namen der britischen Regierung mit der nordamerikanischen Regierung diese „noch unklaren Probleme“ zu behandeln. Es wird der britischen Regierung offenbar immer schwerer, die nackte Tatsache zu verkennen, daß sie Schritt für Schritt von ihrem sowjetischen Verbündeten in eine Sackgasse gedrängt wird, aus der es nur den Ausweg immer neuer Zugeständnisse und Voranschüßungen auf Kosten des Schicksals Europas gibt. Einen unfreiwilligen Beitrag zu dem gleichen Thema liefert „News Chronicle“, ein englisches Blatt, dem gewiß keine besondere Empfindlichkeit gegenüber den moralischen und politischen Folgen des Bündnisses mit der Sowjetunion vorgeworfen werden kann. In der letzten Zeit hat die englische Agitation in ihren verzweifeltsten Bestrebungen, das Verhängnisvolle und Unverantwortliche dieses Bündnisses zu

farnen, mit einer Pressekampagne begonnen mit dem Ziel, eine Sowjetunion vorzuzubereiten, die auf dem besten Wege sei, sich zu verbürgerlichen und der kapitalistischen Weltanschauung sich anzunähern. In erster Linie sollten damit diejenigen in Europa gestiftet werden, die immer noch glauben, daß die bolschewistische Gefahr eine „Erfindung der deutschen Propaganda“ ist. Der Wirtschaftsmitarbeiter des „News Chronicle“ untersucht in sehr gründlicher wirtschaftspolitischer Art diese Behauptungen. Er weist auf Grund der letzten englischen und nordamerikanischen Beobachtungen darauf hin, daß die Sowjetunion kompromislos kommunistisch geblieben ist. Es gebe nach wie vor keinen Privatbesitz, keine Möglichkeit der Vermögensbildung oder freien Vermögensverwendung und es gebe vor allem keine Möglichkeit der privaten Initiative und der privaten Arbeitsanstellung. Gewisse äußere Symptome seien in England aus begrifflichen Gründen dahingehend ausgelegt worden, daß ein „Gleiten nach rechts“ in der Sowjetunion festzustellen sei. Dies sei eine völlig abwegige Konstatierung.

Deutsche Sklaven für Stalins „schwerste Arbeiten“

Eine niederrächige, von England gebilligte Forderung der Sowjets

Stockholm, 1. Febr. Die englische Zeitung „Daily Evening“ berichtet, daß die Sowjetregierung mit der Ausarbeitung eines umfassenden Planes beschäftigt sei, um deutsche Arbeitskräfte, Männer und Frauen jeden Alters und aller Schichten, nach dem Waffenstillstand zu Zwangsarbeiten in die Sowjetunion zu verbringen. Dieser Plan sei bereits der britischen Regierung bekanntgegeben und von dieser gutgeheißen worden. Moskau wünsche, daß der sowjetische Plan als besondere Klausel in den Waffenstillstandsvertrag aufgenommen werde. Stalin beabsichtige nämlich, die gesamte sowjetische Arbeitskraft, die durch den Krieg außerordentlich dezimiert wurde, für die Wiederinbetriebnahme der Industrie und der Landwirtschaft zu verwenden.

Roosevelt proklamiert Annektierung Westafrikas

Churchills Rückzug vor Roosevelt auf der ganzen Linie - Eisenhower kommandiert von Casablanca bis Suez

Tg. Stockholm, 1. Febr. Das gemeinsame Kommuniqué, das nach der Unterredung zwischen Roosevelt und dem brasilianischen Präsidenten Vargas von den beiden Regierungen veröffentlicht worden ist, kann als erste offizielle Bestätigung einer formellen Annektierung von Westafrika durch die USA angesehen werden. Wie bereits mehrfach betont, stellte die Reise Roosevelts nach Westafrika schon eine Demonstration des offiziellen Uebergreifens des nordamerikanischen Imperialismus auf den afrikanischen Kontinent dar. Nun erklärt Roosevelt in dem Kommuniqué, das nach seinen Besprechungen mit Vargas in Natal veröffentlicht worden war, er und Vargas seien sich vollständig darüber einig geworden, daß „eine permanente und eindeutige Garantie“ dafür geschaffen werden müsse, daß Westafrika niemals eine Bedrohung gegen Nord- und Südamerika werden könne, sei es durch eine Blockade, sei es durch eine Invasion. In der Rooseveltschen Sprache heißt dies in ganz unmissverständlicher Weise, daß er von nun an Westafrika als direkte Interessens- und Sicherheitszone der USA ansehe. Der wahre Hintergrund der Expedition Eisenhowers ist damit enthüllt worden. Afrika den Nordamerikanern, heißt die Parole. Die Reaktion Englands gegenüber dieser

Der Führer ehrt Männer der Wissenschaft

Berlin, 1. Febr. Der Führer hat aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Tages der Machtübernahme eine Anzahl um die Lösung von Kriegsaufgaben besonders verdienstlicher Männer der Wissenschaft den Titel Professor verliehen. Es sind dies: Der Generalarzt z. B. Dr. med. Richard Hamann in Berlin-Dahlem, der Generalarzt Dr. med. Hans Müller in Berlin-Wilmersdorf, der Leiter der Auslandsabteilung der Reichsärztekammer in Berlin, Dr. med. Selmut Hausold, der Ministerialrat Dr. med. Eugen Stachle in Stuttgart, der Chefarzt der chirurgischen Abteilung des St.-Hedwig-Krankenhauses in Berlin, Dr. med. Johannes Petermann, der Chefarzt der chirurgischen Klinik der städtischen Krankenhäuser in Dortmund, Dr. med. Ernst Wild, der leitende Arzt der Klinik für Naturheilkunde am Gerhard-Wagner-Krankenhaus zu Dresden, Dr. med. habil. Alfred Brauchle, der Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe Dr. med. Hans Stadler in Weislagsteig bei München, der Facharzt Dr. med. Oskar Wessli in Berlin W 15, der Leiter des Pharmakologischen Laboratoriums der Scharing AG, Berlin, Dr. phil. Max Dahrn, der Direktor der Krupp-Werke, Dr. Ing. Erich Müller in Essen, der leitende Regierungsdirektor Dr. Ing. Friedrich Brandes in Kiel, der Wirtschaftsführer Dipl. Ing. Kurt Zank in Bremen, der Privatdozent Dr. phil. Hans Hermann Krüninger in Berlin-Steglitz, der Oberregierungsrat vom Reichskommissar beim Oberpräsidenten Berlin, Dr. jur. Berthold Widmann, der Oberassistent am Geologisch-Paläontologischen Institut der Universität Berlin, Dr. rer. nat. Wilhelm Dietrich.

Frankreichs Nordafrika-Offizierskorps alliiertenfeindlich

Tg. Stockholm, 1. Febr. Die Pfeile der englischen Heere in Nordafrika konzentrieren sich auf den Gouverneur von Marokko, General Rogues. „Daily Express“ wirft Rogues vor, seinen Gehl aus seiner England- und Amerikafeindlichkeit zu machen. Rogues spiele auf Abwarten, heißt es. Er glaube nicht an einen Sieg der Anglo-Amerikaner. Der Korrespondent des „News Chronicle“, Philipp Jordan, berichtet empört, Rogues mache seine Feindschaft gegenüber sich über die nordamerikanische militärische Leistungsprobe in Nordafrika lustig. Rogues habe erklärt: „Ich kann die Nordamerikaner um meinen kleinen Finger wickeln.“ Das Verhalten der Nordamerikaner in Tunesien sei von Rogues und dem meisten französischen Offizieren als ein Beweis dafür angesehen worden, daß das Spiel in Nordafrika noch lange nicht von den Anglo-Amerikanern gewonnen sei. In seinem Freundeskreis spreche Rogues von den Nordamerikanern mit dem Ausdruck „die Schurken“. Die Offiziere in der französischen Fremdenlegion seien nach wie vor überzeugte Anhänger Stalins, überhaupt sei die Einstellung des französischen Offizierskorps alles eher als anglo-amerikanerfreundlich.

Komplize des Darlan-Mörders verhaftet

Stockholm, 1. Febr. Der Franzose d'Alvier de la Vigerie, ein Bruder des bekannten Vertrauensmannes von de Gaulle, wird unter der Anklage, an dem Mord an Darlan beteiligt zu sein, vor ein Kriegsgericht gestellt. d'Alvier de la Vigerie wäre ein enger Freund des Mörders Darlans und habe mit diesem noch ein paar Stunden vor dem Mord gesprochen. Grand habe d'Alvier de la Vigerie als einen Verschwörer verhaften lassen.

Schlagzeilen-Siege der USA-Domber

Bd. Kiffabon, 1. Febr. Allan Mitchell, der Londoner Vertreter der nordamerikanischen Zeitschriften „Time“, „Life“ und „Fortune“ erklärt in einem Bericht an seine Wähler, daß die englisch-nordamerikanische Luftwaffe bisher in keiner Weise den Erwartungen entprochen habe. Die vielgerühmten viermotorigen Bomber hätten größere Siege in den Schlagzeilen der amerikanischen Tagespresse als über feindlichem Gebiet erfochten. Die Erfolge der USA-Domber seien „wahnwitzig übertrieben“ worden und führende nordamerikanische Luftfachleute hätten ihren Namen hergeben müssen, um die mangelhaften Leistungen der nordamerikanischen Luftwaffe in bestellten Aufsätzen zu vergrößern.

Deutsche Sklaven für Stalins „schwerste Arbeiten“

Eine niederrächige, von England gebilligte Forderung der Sowjets

Für die schwersten und niedrigsten Dienstleistungen sollen dafür Millionen von Deutschen in alle Teile der Sowjetunion geschickt werden. Was für eine Regierung nach dem Kriege in Deutschland auch am Ruder sein möge, so fährt „Daily Evening“ weiter aus, sie würde von den Sowjets gezwungen werden, Menschenmaterial in der nötigen Zahl zu liefern, da Deutschland kaum in der Lage sein dürfte, die ihm aufgezwungenen Reparationslasten zu begleichen.

Mit diesem blutrünstigen Verflavungsplan brauchen wir uns heute gar nicht erst auseinander setzen: am 30. Januar hat Deutschland bereits darauf die Antwort erteilt; sie lautet: Kampf bis zum Äußersten.

Roosevelt proklamiert Annektierung Westafrikas

Churchills Rückzug vor Roosevelt auf der ganzen Linie - Eisenhower kommandiert von Casablanca bis Suez

nun immer eindeutigeren Entwicklung ist vorsichtig. Man kann sich im Augenblick die Miene des betrogenen Spekulant nicht erlauben. Auf der ganzen Linie ist zur Zeit Churchill im Rückzug vor Roosevelt. Es heißt sogar, daß die englische Forderung, für den Fall der Schaffung eines Einheitskommandos für Nordafrika General Alexander oder General Montgomery mit diesem Posten betraut zu sehen, zurückgezogen worden sei. Trotz der heftigen Kritik der englischen Presse an der strategischen Befähigung General Eisenhower meiden heute die englischen Korrespondenten aus Algier, daß man mit einer Ernennung Eisenhower zum Oberkommandierenden sämtlicher Streitkräfte von Casablanca bis zum Suez-Kanal rechnen müsse. Würde diese Ernennung tatsächlich erfolgen, dann kann sie nur als militärische Untermauerung des politischen Aufmarsches der USA in Afrika angesehen werden. Praktisch wäre damit der Zukunft des britischen Empires, das ja in Afrika sein Hauptwirkungsgebiet vorbereitet hatte, das Rückat gebrochen.

Verlag und Druck: Badische Presse Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagsleiter: Arthur Wolf, Hauptverlagsleiter: Dr. Carl Caspar, Spandauer in Reichsdruck.

Das Reich Europas Schutzwall gegen Osten

Proklamation des Führers / Das Gebot der Ehre: Die Heimat sei den Helden an der Wolga ebenbürtig

Führerhauptquartier, 30. Januar. Die Proklamation des Führers zum Jahrestag der Machtergreifung, die von Dr. Goebbels im Berliner Sportpalast verlesen wurde, hat folgenden Wortlaut:

Zum zehnten Mal führt sich heute der Tag, an dem mir der Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg die Verantwortung für die Führung des Reiches übergab. Das 14jährige Ringen der nationalsozialistischen Bewegung um die Macht, die selbst aus kleinsten Anfängen entstanden, nunmehr als weitaus stärkste Partei des Reiches das legale Recht der Regierungsbildung besaß, erhielt damit seinen erfolgreichen Abschluß.

Diese Übernahme der Verantwortung fand allerdings erst statt, nachdem sämtliche Parteien in mehr oder weniger langer Dauer ihre Unfähigkeit, Deutschland wieder emporkzuführen, erwiesen hatten. Das Reich litt immer mehr unter den Folgen der Niederlage nach einem Krieg, den es nicht gewollt und für den es deshalb auch in keiner Weise vorbereitet war. Nach einem heftigen Widerstand, der über vier Jahre durch keine Feindesgewalt gebrochen werden konnte, war es den von innen und außen her gefährdeten deutschen Elementen gelungen, endlich zur offenen Revolution zu schreiten.

Der amerikanische Präsident Wilson hatte mit der Aufstellung von 14 Punkten der Welt die Vision eines künftigen Friedens vorgezeichnet, die um so begieriger vom deutschen Volk für wahr gehalten wurde, als es sowohl im Vollen seiner breiten Masse, wie auch in den Gedankenansätzen seiner leitenden Männer keinerlei positive Kriegsziele besaß. Die Nation führte den Kampf für ihre Selbsterhaltung und war deshalb in manchen Schichten fast dankbar, einen Frieden der Versöhnung und Verständigung annehmen zu erhalten. Sofort nach der dadurch vom deutschen Volk herausgelockten Uebergabe seiner Waffen erfolgte der historische Betrug. Ein Vorkrieg, wie ihn die Weltgeschichte bisher noch nicht erlebt hatte. An Stelle des Friedens, der Verständigung und Verständigung kam jenes Verfallener Diktat, das die deutsche Nation und die mit ihr verbündeten Völker zu Sklaven erniedrigte, militärisch verlorbte Rechte, politisch entrechtete und wirtschaftlich auf unabsehbare Zeiten vernichtete.

Die Weltkrise von 1932

Alles das aber, was seit dem Jahre 1919 bis 1933 dem deutschen Volk an Unrecht, an Unterdrückung, wirtschaftlicher Ausplünderung und politischer Diskriminierung zugefügt wurde, traf kein nationalsozialistisches, sondern das durch und durch demokratisch-marxistische Deutschland. Jeder Versuch der demokratischen, zentrumsförmlichen und marxistischen Machthaber, die andere Welt durch einen Appell an die dort scheinbar vernünftige Gleichesrichtung zu befähigen oder gar zur Einsicht in die Vernunftlosigkeit dieser Diktatur der sinnlosen Gewalt zu bringen, schlug fehl. Mit scharfer Beharrlichkeit verwarf die internationale Judentum die Nation erst kapitalistisch auszuplündern, um sie so wirtschaftlich und damit stimmungsmäßig für den jüdischen Bolschewismus reif zu machen. Der Bahnhofs des sogenannten Verfallener Friedensvertrages führte aber nicht zur Beruhigung der deutschen Wirtschaft, sondern in der Folge zu einer nicht minder großen Verwüstung des wirtschaftlichen Lebens auch in den anderen Ländern einschließlich dem in den sogenannten Siegerstaaten. Als das Jahr 1932 zur Reife ging, war die Welt im Zustand einer dauernden, sich ununterbrochen verschärfenden wirtschaftlichen Krise. Die Arbeitslosigkeit betraf nicht nur das deutsche Volk, sondern auch die reichen Länder des Westens und in Amerika besonders die Vereinigten Staaten. Im Winter 1932 auf 1933 war im Reich die Zahl der Erwerbslosen auf sieben Millionen und die der Kurzarbeiter auf etwa die gleiche Zahl angestiegen. Das englische Mutterland, das über ein Viertel der Erdoberfläche beherrschte, besaß 2½ Millionen Erwerbslose. Die nordamerikanische Union mit ihren gigantischen Reichtümern des Bodens und einer unbegrenzten Fruchtbarkeit zählte rund 13 Millionen.

In Deutschland selbst entsprach den wirtschaftlichen Verhältnissen der Zustand des allgemeinen Lebens. In zahllose Parteien zersplittert, gehemmt durch die egoistische Verbortheit der Vertreter der Länder sowie der Interessenten der verschiedenen Berufsstände und Parteien, erlitten es für jede Regierung von vornherein aussichtslos, auch nur den dringlichsten Aufgaben zur Erhaltung des Lebens unseres Volkes mit den bisherigen Methoden und den vorhandenen Kräften gerecht werden zu können. Die innere Zersplitterung des Volkstüpers hatte solche Fortschritte gemacht, daß nur noch der Uebergang zum Chaos als einziger Ausweg für eine mögliche Wahrung übrigblieb. Während die jüdischen Parteiführer und Wirtschaftshäupter auf der einen Seite die Grundlagen des politischen und wirtschaftlichen Lebens immer mehr vernichteten, predigten die gleichen jüdischen Agitatoren die Notwendigkeit der bolschewistischen Revolution. Es war dabei klar, daß wenn es 14 Jahre Marxismus, Demokratie und Parlamentarismus fertiggebracht hätten, Deutschland zu ruinieren, ein Jahr Bolschewismus genügen mußte, um das Reich restlos zu vernichten. So stand das deutsche Volk, innerlich uneins und zerfallen, in seinem Staats- und Landesfinanzen verschuldet und zerrütet, vor dem völligen Vankert. 14 Millionen arbeitende Menschen hatten zur einen Hälfte ungenügende, zur anderen überhaupt keine Arbeit. Die Wirtschaft kam immer mehr zum Erliegen, der Handel erlosch, Schifffahrt und Verkehr schrumpften immer mehr zusammen, der Bauer verlor Haus und Hof, die Freude am Leben begann zu schwinden, die sinkende Zahl der Geburten aber ließ das Ende unseres Volkes fast mathematisch voraussehen und berechnen. Dies also war das Erbe, das mir am 30. Januar 1933 verantwortlich übergeben wurde.

Zu der ersten Proklamation an das deutsche Volk verkündete ich als Kanzler namens der damaligen Reichsregierung den Entschluß, die Nation als Voraussetzung jedes Emporkommens zu einigen, ihre Rechte nach bestem Wissen und Gewissen von jetzt ab wieder wahrzunehmen, sowohl gegen die wahnwitzigen Leidenschaften im Innern als auch gegenüber den Erpressungen der Umwelt. Vor allem aber versprach ich, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und den deutschen Bauer vor dem Verdrängen von Heu und Hof in Zukunft zu bewahren.

Ich bat damals das deutsche Volk, mir vier Jahre Zeit zu schenken, um das wieder gutzumachen, was in vierzehnjährigem Verfall vernichtet oder zerstört worden war.

Die Wiederankündigung der Nation

Ich habe nun, unterstützt durch meine Mitkämpfer, in Ruhe und rastloser Tätigkeit Jahr um Jahr an der Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches im Innern und nach außen hin gearbeitet. Noch ehe die von mir erbetene Frist

verstrichen war, befand sich schon der letzte Erwerbslose wieder in Arbeit. Der jüdische Angriff gegen den Grund und Boden des deutschen Bauernums war abgeschlagen worden, die Erhaltung der Höfe sichergestellt, das Gewerbe und die übrige Wirtschaft begannen wieder aufzublühen, die Reichs-, Landes- und Kommunalfinanzien waren in Ordnung gebracht. Es gelang, das Verkehrsnetz neu zu beleben, Straßen und Eisenbahnen wurden verbessert, neue Kanäle gebaut, der Reichsautobahnbau begonnen. Mit der Gesundung des wirtschaftlichen Lebens ging Hand in Hand die Entwicklung des kulturellen, Baukunst, Theater, Musik, der Film, der Rundfunk, sie erlebten einen Aufschwung wie nie zuvor. Dabei stand über allem ein Gebot: immer mehr das breite Volk teilnehmen zu lassen, nicht nur an den materiellen, sondern auch an den kulturellen Gütern und Schöpfungen der Nation. Dem entsprachen die Grundzüge der neuen Erziehung. Ohne Rücksicht auf Herkunft, Stand oder Beruf der Eltern sollte jedem fähigen Kinde unseres Volkes auf Kosten der Volksgemeinschaft das Studium und damit der soziale Aufstieg ermöglicht werden.

Was auf den Gebieten der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Entwicklung seit dem Jahre 1933 im Deutschen Reich unter der neuen Führung geleistet wurde, ist so einmalig, daß besonders in den demokratischen Ländern dem nichts Ebenbürtiges zur Seite gestellt werden kann. Nur das fortschrittliche Italien hat durch seinen Duce in seiner inneren Aufbauarbeit vergleichbare Taten vollbracht.

Dies alles aber konnte nur gelingen durch eine Zusammenfassung aller Kräfte der Nation und ihre einheitliche Ausrichtung auf die als notwendig erkannten Ziele. So sind in wenigen Jahren zahllose Errungenschaften unseres inneren Verfalls beseitigt worden. An Stelle des in Konfessionen, Parteien und Klassen zersplitterten und daher in Ohnmacht vegetierenden Weimarer Reiches war das Deutschland der Konzentration der nationalen Kraft getreten, an Stelle des allgemeinen Parteienunfugs eine einigte völkerverbundene Bewegung, die Länderparlamente wurden abgelöst durch eine gemeinsame Vertretung des deutschen Volkes im Reichstag, Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände zusammengefaßt in der Deutschen Arbeitsfront, Presse, Film und Rundfunk hörten auf, Elemente der Zersplitterung unseres Volkstüpers zu sein und wurden statt dessen in den Dienst der nationalen Einigung gestellt. Ein gewaltiges Werk der Gesetzgebung

schuf die Grundlagen für ein Deutsches Reich, wie es in dieser Form in der Geschichte bisher noch nicht bestanden hat.

Aus der damit gewonnenen inneren Kraft unseres Volkes ergab sich erst die Möglichkeit der Lösung der äußeren Aufgaben. Ich habe in diesen langen Jahren der Welt immer wieder praktische Angebote für eine vernünftige Begrenzung der Rüstungen, für eine lokale Zusammenarbeit gemacht. Spätere Geschichtsforscher werden einst feststellen, daß aber noch niemals den friedlichen Vorschlägen eines Mannes mit mehr Haß begegnet wurde als den meinen. Die Interessenten der kapitalistischen und bolschewistischen Völkerausplünderung begannen das neue Deutschland in eben dem Maß zu hassen, in dem es anfang, ein Vorbild zu werden für die friedliche Lösung vorhandener Gegensätze, sozialer Probleme oder wirtschaftlicher Schwierigkeiten. Besonders das internationale Judentum steigerte seine Heße gegen das neue Deutschland, das weder gewillt war, sich vor internationalen Börseninteressen zu verbeugen, noch von bolschewistischen Bedrohungen einschüchtern zu lassen. Trotz dieser Feindschaft gelang es Jahr für Jahr immer größere Fortschritte zu erzielen, auch auf dem Wege der friedlichen Revision des Verfallener Diktats und der Wiederherstellung der deutschen Lebensrechte. Erst nach Ablehnung aller meiner Vorschläge für eine gemeinsame Rüstungsbeschränkung habe ich den Aufbau der neuen deutschen Wehrmacht befohlen und durchgeführt.

Heute, am zehnten Jahrestag nach der Machtübernahme erkennen wir aber erst ganz, was uns Deutschland und aus Europa geworden wäre, wenn am 30. Januar 1933 die Vorsehung durch den Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg dem Nationalsozialismus die Macht nicht übertragen haben würde.

Denn das Deutschland der Systemzeit wäre nicht geblieben, wie es war, sondern seine politische und wirtschaftliche Verelendung und militärische Hilflosigkeit hätten zwangsläufig zu einer immer größeren Ohnmacht der Umwelt gegenüber geführt. In diesem selben Zeitraum hat aber schon seit zehn Jahren vorher der Bolschewismus zum Ueberfall auf Europa eine planmäßige Aufrüstung von wahrhaft gigantischen Ausmaß betrieben. Was wäre aus dem deutschen Volk und aus Europa geworden, wenn am 22. Juni 1941 nicht in letzter Minute die neue deutsche Wehrmacht ihren Schild vor den Kontinent gehalten hätte!

Entweder Nationalsozialismus oder Bolschewismus

Wer will glauben, daß die lächerlichen Garantien oder ebenso belanglosen papierenen Erklärungen angelsächsischer Staatsmänner die Welt gerettet hätten vor dem Ueberfall durch eine Macht, die, wie es heute amerikanische Korrespondenten ruhig aussprechen, seit zwanzig Jahren nur ein Ziel hatte, so wie einst zur Zeit der Völkerverwanderung der Mongolenstämme Europa zu überfallen, seine Kultur zu vernichten, vor allem aber seine Völker auszurotten, um Sklavenarbeiter für die jüdischen Zentren zu gewinnen? Welcher Staat hätte vorher Deutschland dieser Gefahr entgegenzutreten vermocht? Wenn sich seit dem Jahre 1941 der größte Teil Europas am Deutschland im Kampf gegen die Gefahren des Ostens schart, dann kann dies nur geschehen, weil Deutschland im Jahre 1933 die politische, moralischen und materiellen Voraussetzungen erhielt zur Führung eines Kampfes, der heute das Schicksal der Welt entscheidet. So wie damals im Innern nur zwei Möglichkeiten bestanden: entweder der Sieg der nationalsozialistischen Revolution und damit ein planmäßiger sozialer Neuaufbau des Reiches oder der bolschewistische Umsturz und damit die Zerschlagung und Verflüchtung aller, so gibt es auch heute nur diese beiden Alternativen: Entweder es stehen Deutschland, die deutsche Wehrmacht und die mit uns verbündeten Länder und damit Europa, oder es bricht von Osten her die innerasiatisch-bolschewistische Welle über den ältesten Kulturkontinent herein, genau so zerstörend und vernichtend, wie dies in Russland selbst schon der Fall war. Nur weltbewagende Phantasten können dem jüdischen Gesankter ernstlich glauben, daß irgendeine britische oder amerikanische papierenen Erklärung einer solchen Völkerverkatastrophe Einhalt zu gebieten vermöge.

Als im Jahre 1939 Frankreich und England ohne jeden Grund an Deutschland den Krieg erklärten und damit den zweiten Weltkrieg auslösten, haben sie unbewußt nur das eine Gute vollbracht, nämlich: die größte Auseinandersetzung der Geschichte gerade im Augenblick der Erreichung der höchsten Kraft des Reiches auszulösen, einen Kampf, der, wie wir es heute wissen, von den Machthabern des Kreml längst beschlossen worden war und der mit jedem Jahr nur noch schwerer hätte werden müssen.

Vor der Größe dieses gigantischen Ringens verblaffen alle anderen Vorgänge. Denn wenn der neue Kulturum Auferstehens gegen Europa Erfolg haben würde, müßte die heutige Welt genau so zerbrechen, wie einst die alte am Sturm der Sonnen zerbrochen ist. Eine mehrtausendjährige menschliche Arbeit würde damit wieder vergeblich gewesen sein. An Stelle des blühendsten Kontinents der Erde käme das Chaos, statt seiner Kultur unvorstellbare Barbarei.

Was daher seit dem Jahre 1933 geleistet wurde auf wirtschaftlichem, kulturellem oder auch auf politischem Gebiet, tritt trotz aller Größe zurück gegenüber der Aufgabe, die uns heute gestellt ist. Wenn der Nationalsozialismus nichts geschafft hätte, als das, was hinter ihm liegt, würde er schon

eine der gewaltigsten Erscheinungen der Weltgeschichte sein, allein Europa wäre trotzdem verloren.

Rein: Der wunderbare Weg unserer Bewegung, von den wenigen Männern der ersten Zeit bis zum Tag der Machtübernahme und seitdem bis heute ist nur denkbar und begreifbar als ein Ausdruck des Willens der Vorsehung, dem deutschen Volk und darüber hinaus ganz Europa die Möglichkeit zu geben, der größten Bedrohung aller Zeiten erfolgreich zu begegnen zu können. Es wird deshalb nur an uns liegen, den Sinn dieses Krieges zu begreifen, den uns aufgezwungenen Kampf so entschlossen und so lange zu führen, bis dieser Kontinent als endgültig gerettet angesehen werden darf.

Was uns dabei im einzelnen an Schicksalschlägen treffen mag, ist nichts gegenüber dem, was alle erleben würden, wenn sich die Barbarenhorden des Ostens über unseren Erdbteil hinwegwälzen würden. Einmal seien deutsche Ritter in weite Fernen, um für das Ideal ihres Glaubens zu streiten, heute kämpfen unsere Soldaten in der Unendlichkeit des Ostens, um Europa vor der Vernichtung zu bewahren. Jedes einzelne Menschenleben, das in diesem Kampf fällt, wird Generationen der Zukunft das Leben sichern.

Ich habe, solange ich es irgendwie für möglich hielt, der übrigen Welt immer wieder die Hand zur Verständigung hingehalten. Im Juli 1940 nach der Ablehnung meines letzten Friedensangebotes aber wurde es klar, daß jede Wiederholung nur als Schwäche ausgelegt werden würde, da die verantwortlichen Heerführer für diesen Krieg unter keinen Umständen den Frieden wünschen. Die Verschönerung vom internationalen Kapitalismus und Bolschewismus ist dabei keineswegs eine widersinnige Erscheinung, sondern eine natürliche Begebenheit, da die treibende Kraft in beiden jenes Volk ist, das durch seinen Haß seit Jahrtausenden die Menschheit immer aus neue zersplittert, im Innern zerlegt, wirtschaftlich und politisch vernichtet hat. Das internationale Judentum ist das „Ferment der Dekomposition der Völker und Staaten“ heute noch genau so wie im Altertum und wird es so lange bleiben, als nicht die Völker die Kraft finden, sich dieses Krankheitserregers zu entledigen.

In diesem gewaltigsten Kampf aller Zeiten dürfen wir nicht erwarten, daß die Vorsehung den Sieg verschenkt.

Es wird jeder Einzelne und jedes Volk gewogen, und was zu leicht befunden wird, muß fallen. Ich habe daher schon am 1. September 1939 erklärt, daß ganz gleich, was auch kommen möge, weder Zeit noch Wassengewalt die deutsche Nation bezwingen werden.

Die hinter uns liegenden zehn Jahre sind deshalb nicht nur erfüllt von gewaltigen Leistungen auf allen Gebieten friedlicher Arbeit, der kulturellen Fortschritte und der sozialen Gesehung, sondern auch durch militärische Taten einmaliger Größe. Den Siegen, die die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten in diesem Kriege errungen haben, steht bisher nichts Ebenbürtiges zur Seite.

Fanatistische Pflichterfüllung in Front und Heimat

Angesichts der Erkenntnis, das es in diesem Krieg nicht Sieger und Besiegte, sondern nur Ueberlebende oder Vernichtete geben kann, wird daher der nationalsozialistische Staat den Kampf mit jenem Fanatismus weiterführen, den die Bewegung vom ersten Augenblick an besaß, als sie begann, die Macht in Deutschland zu erobern. Ich habe es deshalb am 30. Januar 1942 ausgesprochen, daß Siege jeder Schwächling zu ertragen vermag, während sich das Schicksal mit seinen Schlägen erst an dem Starken erprobt. Schon im vergangenen Winter jubelten in den Plutokratien die jüdischen Führer über den in ihren Augen unvermeidlichen Zusammenbruch der deutschen Wehrmacht. Es ist anders gekommen. Sie mögen in diesem Winter wieder das gleiche erhoffen. Sie werden aber erleben, daß die Kraft der nationalsozialistischen Idee härter ist als ihre Schnulocht. Sie wird dieses Volk je länger der Krieg dauert, um so mehr zusammenlassen, mit ihrem Glauben erfüllen und dadurch seine Leistungen steigern. Sie wird jeden erhalten zur Erfüllung seiner Pflicht, und sie wird jeden vernichten, der es versucht, sich seinen Pflichten zu ent-

ziehen. Sie wird diesen Kampf so lange führen, bis als klares Ergebnis ein neuer 30. Januar kommt, nämlich: der unzweideutige Sieg!

Wenn ich am heutigen Tage zurückblickend die Ergebnisse der Leistungen des Friedens in den hinter uns liegenden zehn Jahren bedenke, dann erfährt mich das Gefühl tiefster Dankbarkeit all denen gegenüber, die als Mitkämpfer und Mitgestalter in dieser Arbeit so reich und entscheidenden Anteil haben. Nicht weniger aber auch muß ich den Millionen unbekannter deutscher Männer und Frauen danken, die in den unzähligen Einrichtungen unseres staatlichen und privaten Lebens ihren Fleiß und ihre Frömmigkeit zur Verfügung stellen. Seit dem 1. September 1939 gebührt dieser Dank aber in erster Linie unseren Soldaten, den Marschällen, Admiralen, Generalen und Offizieren, besonders aber den Hunderttausenden und Millionen unbekannter Unterführer und Soldaten. Was unser Heer, unsere Marine und unsere Luftwaffe an solchen Ruhmestaten vollbracht haben, wird vom Vorzebe des

Unvergänglich umkränzt in die Geschichte eingehen. Was der unbekannte Grenadier erdulden muß, können Gegenwart und Zukunft wohl kaum ermessen.

Das diesen einmaligen und gerade in den jetzigen Tagen so schweren Taten die Heimat ebenbürtig bleibe, ist ein Gebot ihrer Ehre. Wenn sie bisher in Stadt und Land ihren gewaltigen Beitrag leistete zur Durchführung dieses Kampfes, dann muß die Gesamtarbeit der Nation nun noch gesteigert werden.

Die Nationalsozialistische Partei aber hat die Pflicht, so wie ihre Angehörigen in allen Waffenteilen unserer Wehrmacht in vorbildlicher Tapferkeit miteinander wetzeln, auch die Führerin der Heimat zu sein.

Fanatiker Kampf bis zum klaren Sieg

Dr. Goebbels' Sportpalastrede, ein Appell leidenschaftlicher Entschlossenheit

Reichsminister Dr. Goebbels führte in seiner Rede zum zehnten Jahrestag der Machtübernahme am 30. Januar 1943 im Berliner Sportpalast u. a. aus: Die harten Notwendigkeiten der Kriegsführung gestalten den Führer augenblicklich nicht, sein Hauptquartier, von dem aus er die großen Abwehrschlachten im Osten führt, zu verlassen.

Im Berliner Sportpalast, so fuhr Dr. Goebbels fort, erleben wir in den vergangenen 15 Jahren alle Höhen und Tiefen der deutschen politischen und im Kriegs militärischen Entwicklung. Viele Schläge haben wir in diesen 15 Jahren von unseren Feinden empfangen; aber jedesmal noch haben wir Schlag um Gegenschlag beantwortet.

Feindliche Mächte und Kräfte, die heute schon vollkommen aus unserem Gedächtnis verschwunden sind, sind uns in diesen 15 Jahren entgegengetreten. Die Zeit ist über sie hinweggeschritten. Wir aber sind geblieben. Wir sind mit allen Gefahren und Krisen fertig geworden.

Das deutsche Volk mitten im schwersten Ringen um sein Schicksal.

Seine traditionellen Feinde, mit denen wir uns bis zum Jahre 1933 so oft, manchmal unter den ausichtslosesten Bedingungen, aber am Ende doch immer siegreich, auseinandersetzen mußten, haben sich wieder gegen uns zusammengefunden.

In der Stunde der augenblicklichen schwersten Kämpfe im Osten glaubt der Gegner wieder einmal über uns triumphieren zu können. Das internationale Judentum frohlockt. Die feindlichen Zeitungen lägen das Blau vom Himmel herunter, in Deutschland sei der Ausnahmezustand proklamiert worden, die Nation solle auseinander u. a. fallen.

Unser Kampf gegen den sowjetischen Bolschewismus ist denkbar hart und stellt übermenschliche Anforderungen an unsere Truppen und ihre Führung. Aber wie damals, so wissen wir auch heute, warum es dabei geht. Wir kämpfen im Osten nicht nur gegen eine Anschauung, sondern gegen die elementarste Bedrohung unseres nationalen und individuellen Lebens.

Unser Kampf gegen den sowjetischen Bolschewismus ist denkbar hart und stellt übermenschliche Anforderungen an unsere Truppen und ihre Führung. Aber wie damals, so wissen wir auch heute, warum es dabei geht. Wir kämpfen im Osten nicht nur gegen eine Anschauung, sondern gegen die elementarste Bedrohung unseres nationalen und individuellen Lebens.

Der Kampf um unser Leben naht sich seinem dramatischen Höhepunkt.

Es ist nicht nur ein Ringen um die Freiheit und Sicherheit der deutschen Nation, sondern eine gigantische Auseinandersetzung um das zukünftige Schicksal Europas, ja des ganzen zivilisierten Abendlandes. Wir stehen heute im Zeichen des schwersten Schicksalskampfes unseres Volkes auf den Schlachtfeldern.

In diesem Kampf um Sein oder Nichtsein geht es nicht um eine Staatsform, sondern um unser nationales Leben. Wir haben nur noch die Wahl zwischen einem Sklavenleben und dem Dasein eines freien Volkes im sozialistischen Gemeinheitsstaat.

Unser Vertrauen zu unseren Soldaten ist unbegrenzt. Sie waren und sind dem bolschewistischen Gegner überlegen. Sie verdienen die besten Löhne mit dem tiefsten Glauben. Sie haben schon im vergangenen Winter ihre Überlegenheit in überzeugender Weise unter Beweis gestellt.

Wir befinden uns mitten in der dramatischen Entscheidung der geschichtlichen Auseinandersetzung des 20. Jahrhunderts. Angeheures haben unsere Soldaten geleistet, ungeheures bleibt ihnen immer noch zu tun übrig. Unter den unvorstellbaren Belastungen eines zweiten Kriegswinters im Osten kämpfen sich unsere heldenhaften Truppen tapfer, gütig und verlässlich durch alle Gefahren und übermenschlichen Schwierigkeiten hindurch.

Dieser Krieg ist ein nationaler Verteidigungskrieg. Er ist uns von unseren Feinden angezwungen worden. Er muß und wird durchgeschlagen werden. Am Ende winkt uns, daran glauben wir fest und unerschütterlich, der große Sieg.

Jahre 1914 aufgezwungen haben, entscheidet über das Sein oder die Vernichtung unseres Volkes.

Der Allmächtige wird der gerechte Richter sein. Unsere Aufgabe aber ist es, unsere Pflicht so zu erfüllen, daß wir vor ihm, als dem Schöpfer aller Welten, nach dem von ihm gegebenen Gesetz des Kampfes um das Dasein zu bestehen vermögen, daß wir, ohne jemals zu verzagen, keine Leben schonen und keine Arbeit scheuen, um das Leben unseres Volkes für die Zukunft zu erhalten.

Den germanischen Staat der deutschen Nation, als ewige und gleiche Heimat aller Männer und Frauen unseres Volkes.

Das nationalsozialistische Großdeutsche Reich. In ihm aber wird dann für alle Zeiten jene Kraft vorhanden sein, die notwendig ist, um auch in der Zukunft die europäische Völkergemeinschaft gegen den Gefahren des Ostens zu beschützen. Das Großdeutsche Reich und die mit ihm verbündeten Nationen werden sich darüber hinaus aber auch noch jene Lebensräume gemeinsam sichern müssen, die für die Erhaltung der materiellen Existenz dieser Völker unentbehrlich sind.

Hauptquartier, den 30. Januar 1943.

(gez.) Adolf Hitler.

Vergeblicher Versuch der Briten in Berlin

Berlin, 1. Febr. Am 30. Januar versuchte die britische Luftwaffe mit vereinigten Flugzeugen die in Berlin stattfindenden Kundgebungen zu stören. Sie warfen am Stadtrand einige Sprengbomben, die keinen nennenswerten Schaden anrichteten. Personenschäden traten nicht ein. Einer der Flugzeuge wurde abgeschossen.

Wie die USA ihr Geld zurückbezahlt haben wollen

Lissabon, 1. Febr. Die Tatsache, daß ein wesentlicher Teil des USA-Kongresses die Rückzahlung der Leihpachtlieferungen in kolonialen Besitz verlangt, erregt in der britischen Presse wachsendes Aufsehen.

In informierten britischen Kreisen wird sogar vermutet, dieses Thema sei auch bei den Besprechungen von Casablanca berührt worden, wie eingeweihte Kreise in Lissabon erklärten. So habe Senator Butler in einer Kongressanfrage betont, Holland beispielsweise könnte durch die Vergabe von Stützpunkten solche Gelder zurückzahlen. Die USA wünschten „amar keine territorialen Erweiterungen, jedoch Stützpunkte für die Sicherung des Pazifik“.

Der Schieber Kinn tritt ab

Stockholm, 1. Febr. Die Ernennung von Roosevelt's Freund Flynn zum Vizepräsidenten und persönlichen Beauftragten des Präsidenten in Australien hat bekanntlich im Parlament wegen der Korruptionsaffäre Flynn's Ablehnung gefunden. Als nun heute vormittag die Angelegenheit dieses selbst von Willkie als „notorischer Schieber“ gebrandmarkten Vizepräsidenten vor dem Senat behandelt werden sollte, zog es Flynn vor, sein Rücktrittsgesuch einzureichen, damit seine schmutzige Wäsche nicht in öffentlicher Sitzung gewaschen werden kann.

Bomben töteten in britonischem Kindergarten 42 Kinder

Paris, 1. Febr. „Paris Miti“ berichtet von einer neuen Untat der anglo-amerikanischen Flieger. Am Freitag griffen anglo-amerikanische Bomber die britonische Stadt Morlaix an. Die Zivilbevölkerung war das einzige Ziel der anglo-amerikanischen Bomber. Ein Kindergarten wurde getroffen und 42 Kinder getötet. Die Kirche Sainte-Malaine, ein Schmuckstück britonischer Kunst aus dem 15. Jahrhundert, wurde ebenfalls bombardiert und zum Teil zerstört.

Das Drama der türkischen Vermögensabgabe

Sch. Ankara, 1. Febr. Das Drama der türkischen Vermögensabgabe ist in den letzten Akt eingetreten. Vornehmlich in Istanbul wird die Verhaftung fämiger Zahlungspflichtiger gegenwärtig durch Polizeiorgane durchgeführt und die Zahl der Verhafteten, die bis zur Stunde fast ausschließlich aus Griechen, Juden und Armeniern sich zusammensetzt, hält sich einseitig zahlenmäßig in beschränkten Grenzen. Ein erster Transport verhafteter fämiger Zahler in Höhe von 40 Personen ist in diesen Tagen von Istanbul nach Diyarbakir abgegangen, wo die Betroffenen zu Zwangsarbeiten eingezogen werden sollen. Allgemein erwartet man, daß die Verhaftungen im Zusammenhang mit der nicht geleisteten Vermögensabgabe in den nächsten Tagen stark ansteigen werden. Nach der gegenwärtigen Lage der Dinge ist festzustellen, daß die vom fiskalischen Standpunkt aus verordnete Vermögensabgabe nur einen beschränkten Erfolg brachte. Von den veranlagten rund 500 Millionen Türkenspenden dürfte bisher nur ein Fünftel bis ein Viertel eingekassiert sein, was allerdings im Rahmen der türkischen Finanzverhältnisse schon eine spürbare Entlastung der angepannten Staatsfinanzen darstellt.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Albert Brenckel, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Oberst Sigurd Horstmar, Oberst von Bennigsen, Major Wilhelm Braub, Detachementkommandeur in einem Grenadier-Regiment, Rittmeister Gerhard Heide, Abteilungsführer in einem Panzer-Regiment, Leutnant v. H. v. H. v. H., Zugführer in einem Stadthülsen-Bataillon, und Leutnant v. H. v. H. v. H., Zugführer in einer Panzerjäger-Abteilung.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberst Felix Becker, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Hauptmann Rudolf Behr, Kompanieführer in einem Panzer-Regiment; Hauptmann Martin Steglitz, Bataillionsführer in einem Grenadier-Regiment; Oberwachmeister Otto Uebe, Zugführer in einer Panzerjäger-Abteilung; Unteroffizier Helmuth Hartig, Panzerkommandant in einem Panzer-Regiment; Obergefreiter Josef Heber, Richtschütze in einer Panzerjäger-Abteilung.

Der Führer wendet sich an diesem geschichtlichen Erinnerungstage an eine Proklamation an das deutsche Volk. Von seinem Hauptquartier aus richtet er seinen Appell an die Nation. Es ist für mich in dieser denkwürdigen Stunde eine stolze Ehre, vor dem ganzen deutschen Volke die Proklamation des Führers zur Vereidigung bringen zu dürfen. Nach der Vereidigung der Proklamation fuhr Dr. Goebbels fort: Die Proklamation des Führers enthält alles das, was wir in dieser Stunde wissen müssen und die Befehle, auf die das deutsche Volk mit Ungeheuerem Mut und Entschlossenheit, die unsere Herzen erheben und unsere Gemüter fachen und aufrichten. Die deutsche Nation weiß nun, was sie zu tun hat. Ein aufregendes und kriegsbereites Volk geht jetzt wieder an die Stätten seines Kampfes und seiner Arbeit zurück.

Wir Nationalsozialisten glauben an den Sieg, weil wir unser Volk kennen, dem wir entstammen. Wir glauben an den Sieg, weil wir überzeugt sind, daß dieses Volk die aufrichtigste politische Führung jede Gefahr und jede Belastung überwinden wird. Wir glauben an den Sieg, weil wir die unerschöpflichen materiellen und geistlichen Hilfsmittel und Reserven dieses Volkes kennen, die wir selbst erweckt, aufgebaut und organisiert haben. Wir glauben an den Sieg, weil uns unsere Feinde nicht unbekannt sind, weil wir genau wissen, was an ihren Drangungen und Praktiken Schaden und was Wirklichkeit ist. Wir glauben an den Sieg, weil wir uns schon einmal mit diesen Feinden auseinandergesetzt haben.

Wir glauben vor allem an den Sieg, weil die deutsche Nation diesmal weiß, worum es geht.

Wir glauben an den Sieg, weil wir den Führer haben.

Durch welche Gefahren wir nicht mit ihm hindurchgeschritten und waren am Ende doch immer siegreich! Die stolze Kette unserer geschichtlichen Erfolge von 1919 bis zu dieser Stunde ist ein einlässiger überzeugender Beweis für die tiefe Berechtigung unseres unerschütterlichen Glaubens an die totale Entzweiung des deutschen Volkes und seiner Verbündeten über die Trennung der internationalen Plutokratie und die freien Bedrohungen durch den jüdischen Bolschewismus.

Wenn wir heute an den Führer schauen, so sehen wir gerade in ihm die sichere Garantie dieses kommenden Erfolges. Was bedeuten seine geschichtlichen Erscheinungen gegenüber die politischen Gläubiger von Schönerer, dem Reichstag oder Roosevelt oder Stalin?

So rufe ich denn dem Führer im Namen des ganzen deutschen Volkes am 10. Jahrestag der inneren Erhebung durch unsere Revolution für den schwersten Kampf um unsere äußere Freiheit unsere alte Parole als Bekräftigung unserer zu allem entschlossenen Bereitschaft zu: Führer befehle, wir folgen!

Feierstunde im Reichsluftfahrtministerium

Berlin, 1. Febr. In den Mittagsstunden des 30. Januar, zur gleichen Tageszeit also, da ein Jahrzehnt zuvor die Geschichte des Reiches in die Hand Adolf Hitlers gelegt wurden, fand im Ehrensaal des Reichsluftfahrtministeriums in Form eines Appells eine würdige Feierstunde militärischen Gepräges statt. Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, machte sich hier mit einer an Heer, Marine und Luftwaffe und damit zugleich an die Nation selbst gerichteten, die Herzen aufs neue erhebenden Rede zum Sprecher des unbesiegbaren Kampfeswillens aller Deutschen. (Der Text der Rede lag bei Drucklegung dieser Ausgabe noch nicht vor.)

Aus aller Welt

Riesige Viehwanderung in Australien

Maidand. Eine riesige Viehwanderung ist jetzt in Australien durchgeführt worden. Bei dieser Wanderung waren über 2000 Kilometer zurückzulegen, was viele Monate in Anspruch nahm. Daher sind tausende Stück Vieh infolge Wasser- und Nahrungsmangels zugrunde gegangen. Aus Queensland werden weitere Zehntausende von Kindern und Säuglingen entfernt. Man will damit verhindern, daß die Japaner im Falle ihrer Landung auf dem australischen Kontinent in der Nähe der Küste Lebensmittel vorfinden.

Eine interessante chirurgische Leistung

Fischen: Kürzlich wurde von der Geburt eines Kindes mit zwei Herzen berichtet. Ueber die aufsehenerregende Operation eines Nebenherzens, die der Chirurg des Landeskrankenhauses Fischen, Dr. Wilhelm Nöhler, an dem neugeborenen Kinde durchführte und die eine interessante chirurgische Leistung darstellt, gab Dr. Nöhler jetzt einen ausführlichen Bericht. Das Kind - ein Mädchen - hatte unterhalb des richtigen, an normaler Stelle gelegenen und in normalem Rhythmus klopfenden Herzens in der Nebelgegend in Form einer kleinen hühnerartigen Vorwölbung eine Art von zweitem Herzen, das fertig pulsierte. Da ein Durchbruch durch die an dieser Stelle bereits geschädigte Haut zu befürchten stand und das Neugeborene nach der Abnabelung infolge der unphysiologischen Belastung des Herzens zunehmend blau wurde, mußte sofort zur Operation geschritten werden, die ohne Narkose in kürzester Zeit durchgeführt werden mußte. Bei der Operation zeigte sich, daß das Nebenherz durch einen Schlit in der Zwerchfellwand der linken Kammer des richtigen Herzens in offener Verbindung stand. Beide Herzen schlugen im gleichen Rhythmus. Unter besonderen Vorkehrungen - langsame schrittweise Drofflung des Verbindungsgefäßes zwischen den beiden Herzen, in dem das Blut mit starkem Druck und unter Wirbelbildung pulste - wurde das Nebenherz abgetragen und die Öffnung an der linken Herzkammer durch Naht verschlossen. Die pathologisch-anatomische Untersuchung des Präparates ergab einwandfrei das Vorliegen von typisch angebauter Herzmuskulatur. Das Kind hat den schweren Eingriff erstaunlich gut überstanden und entwickelt sich normal.

Von insgesamt in der Welt bisher beobachteten acht sehr ähnlichen, aber nicht völlig gleichartigen Fällen wurden nur zwei operiert. Beide Male hat das Kind kurze Zeit nach der Operation. Die nicht operierten Fälle endeten ebenfalls nach kurzer Zeit mit dem Tode. Bei dem Leichener Fall handelt es sich demnach um den ersten seit Menschengedenken vorgekommenen Fall, der mit Erfolg operiert wurde.

Stratosphärenflug ... gegen Keuchhusten

Lissabon. Der Keuchhusten wird in der portugiesischen Kolonie Angola seit einiger Zeit erfolgreich durch Höhenflüge behandelt, wie die Presse aus Luanda meldet. Da eine Keuchhustenepidemie große Teile der Kolonie befallen hat, und weil europäische Medikamente fehlen, stellte der Aero-klub von Angola seine Flugzeuge für die Bekämpfung der Kinderkrankheit zur Verfügung. Nach fünf Flügen in einer Höhe von 15000 Meter waren alle behandelten Kinder geheilt.

Welcher Mutter gehört das Kind?

Santiago. Nicht alle Richter, zumal in Südamerika, sollen stets einwandfreie Entscheidungen treffen. Als weißer Nabe unter den gültigen Juristen darf aber der Richter einer Kleinstadt angeprochen werden, dem eine ganz verzwickte Rechtsfrage zur Entscheidung übertragen worden war. Vor einiger Zeit hatte nämlich ein Erbeshen stattgefunden, bei dem mehrere Häuser in Schutt gelegt worden waren. Die Bevölkerung war Hals über Kopf in die Berge geflüchtet und als sie wieder zurückkehren wollte, vermischten zwei Frauen ihre Kinder. Zeitamerweise hatten sie beide in dem gleichen Hause gewohnt, das ein Opfer des Lebens geworden war, und jede hatte vor etwa zwei Monaten ein Knäbchen geboren. Die Säuglinge glichen sich fast aufs Haar, und diese Ähnlichkeit war es denn, die zu dem merkwürdigen Streit führte. Bei der Suche nach den Verstorbenen fand man nämlich das eine Kind lebend, das andere jedoch tot vor, und nun behauptete jede der Frauen, das lebendige Kind sei das ihre. Der Richter sollte hier nun schließlich eingreifen, aber seine Ueberredungskünste scheiterten zunächst an dem Scharfmann der beiden Frauen. Da kam ihm ein rettender Gedanke, der ihm zu einem wahrhaft salomonisch zu nennenden Urteil verhalf. Er entschied nämlich dahin, daß - er selbst das gerettete Kleinkind als eigen annehmen wolle, und mit dieser Lösung waren beide Frauen schließlich einverstanden. Jede hatte eingesehen, daß „ihr“ Kind mit der Wahl seiner Adoptivmutter es gar nicht besser treffen könnte.

Der Tag am Oberrhein

„Lichtmess - Spinnen vergeß!“

Mit den Worten „Niemele, frent ench, Lichtmess ist da!“ verkündet der oberdeutsche Bauer dem Bienevolk das Nahe des Frühlings. Ihm ist's freilich lieber, wenn es um Lichtmess (2. Februar) stürmt und schneit. „Wachs (d. h. Lichtmess) beim Schnee - Palm (d. h. Palmsonntag) beim Klee“, so lautet eine alte Bauernregel. Im Schwarzwald schenkte früher der Burche seinem Mädchen an Lichtmess einen kostbaren Wachsstock. Hatte die Schöne aber die Unzufriedenheit des Burchen ererbt, erhielt sie einen aus Weidenruten geflochtenen Stod mit einem Spottvers. Früher war Lichtmess im Schwarzwald der Bündelstag für Dienboten. Da gab es jeweils elliche freie Tage. Der Knecht verbrachte sie im Wirtshaus, die Magd bei ihren Angehörigen. Lichtmess war auch, wie Martini, ein Verfalls- und Zahltag für Schulden usw. Ein Frühlingssahnen beginnt um Lichtmess:

Lichtmess - Spinnen vergeß!
Bei Tag a' Nacht eh!

Weinheim: Anlässlich des zehnten Jahrestages der Machtübernahme sprach in einer Großkundgebung Ministerpräsident Walter Köhler in der Turnhalle der Wenderschule. Ortsgruppenleiter Niccus hieß in seiner Begrüßungsansprache besonders den Ministerpräsidenten, der bekanntlich ein Weinheimer Kind ist, herzlich willkommen, der darauf das Wort ergriff. In seinen mitreißenden und treffenden Ausführungen gab der Redner einen Rückblick auf die Leistungen seit der Machtübernahme. Der Ministerpräsident schloß seine Ausführungen mit dem Appell, daß jedermann mithelfen möge, den Endsieg zu erringen.

Mannheim: Die Hochschule für Musik und Theater veranstaltet am 6. Februar einen Kammermusikabend. Zum Vortrag gelangen zwei bedeutende Werke zur Erst- bzw. Uraufführung und zwar die große Violinsonate D-Dur von Wilhelm Furtwängler und, wie schon mitgeteilt, das Klavierquartett von Wilhelm Petersen.

Bruchsal: In zwei würdigen Veranstaltungen, die sehr stark besucht waren, wurde hier im Bürgerhofsaal der 10. Jahrestag der Machtübernahme begangen. Am Freitag sprach in einer Kundgebung Oberbürgermeister Epp eindringlich über den totalen Einsatz der Nation zum Endsieg. Im gleichen Zeichen fand die am Sonntag abgehaltene Morgenfeier der Partei.

Wahl: Hasenbische treiben in unserer Stadt ihr unfauberes Handwerk. So wurden vorlezte Nacht in der Nähe des Finanzamtes Hasenbische aufgedeckt und zum Teil wertvolle Zuchttiere gestohlen.

Mingolsheim (Kreis Bruchsal): In einer gutbesuchten Bauern- und Bürgerversammlung berichtete Bürgermeister Verisch über die Erfolge der Ernährungswirtschaft in der Gemeinde. Kreisbauernführer Gausch gab seiner großen Befriedigung über die Ergeb-

nisse der einheimischen Erzeugungslacht Ausdruck und schloß seinen Appell mit dem Satz: „Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben!“ (an)

Rechen: In einer Versammlung der NS-Frauenenschaft fand im Bürgeraal des Rathauses die Abfassung der hiesigen Frauenchaftsleiterin, Frä. Lettler, durch Frau Krahnert statt. Die Kreisfrauenchaftsleiterin, Frau Emmeler, widmete der scheidenden Frauenchaftsleiterin Worte des Dankes und verpflichtete anschließend die neu bestellte Frau Krahnert. - Die älteste Eiche im Staatswald, als Sehenswürdigkeit bekannt, wurde gefällt. In Brusthöhe hatte sie einen Umfang von 5,10 Meter. Der Baum ergab 50 Ester Nuss- und Brennholz. (r)

Lahr: Aus Anlaß des Jahrestages der Machtübernahme fanden in Lahr zwei Großkundgebungen in der NSDAP-Stadt; es sprachen in der Stadthalle Reichsredner und Gauorganisationsleiter Kramer, in der Aula der Luisenschule Gauredner Pp. Dr. Altermann. Am Grab des Lahrer Blutzeugen der Bewegung, Paul Willet, sowie an den Kriegsheldenmälern wurden Kränze niedergelegt. (r)

Mingsheim bei Lahr: In Ausübung seines Berufes fiel dem 30 Jahre alten Johann Kull ein Stein auf den Kopf. Bald nach seiner Entlieferung ins Bezirkskrankenhaus Lahr ist der Verunglückte den erlittenen schweren Verletzungen erlegen.

Freiburg: In einer gemeinsamen Veranstaltung des Vortragsringes und NSD. las der alemannische Dichter Hermann Kris Duffe in der Aula der Ludwigsuniversität Gesehen aus eigenen Werken. Man hörte ein Kapitel aus dem „Erdgeist“ und die Erzählung „Die dritte Frau“, ferner als Einleitung die Erzählung „Unserliche Stimme“. Das Spruchgedicht „Der deutsche Geist“ als Preislied deutschen Wesens beendete den Abend in würdiger Weise. (ms)

Gutach (Weisau): Der 10jährige Walter Ruch spielte mit anderen Kindern und kam dabei zu Fall. Durch den unglücklichen Sturz zog er sich erhebliche innere Verletzungen zu, die aber zunächst nicht in Erscheinung traten. Der Knabe ging noch zur Schule. Als sich am folgenden Tage Beschwerden einstellten, ergab sich, daß das Kind nicht mehr zu retten war.

Strasbourg: In Schwerin i. Meckl., wo er seinen Lebensabend verbrachte, starb im Alter von 74 Jahren Finanzpräsident Gustav von Jordan, ein früherer hoher Beamter des deutschen Elsaß. Am 27. 9. 1869 geboren, war der Verstorbene bis zum Weltkrieg als Ministerialrat in Strasbourg i. El. lange Jahre tätig gewesen. Nach dem Kriege wurde er in Schwerin Abteilungspräsident des damaligen Landesfinanzamtes Mecklenburg-Vorpommern. Am 1. April 1934 trat der verdiente Beamte in den Ruhestand. (ms)

Kolmar: In der Kolmarer Volkshäuser wurde durch Oberbürgermeister Mann eine den elässischen Leser über das Deutschtum und Landschaft unter besonderer Berücksichtigung des elässischen Raumes unterrichtende Ausstellung „Land und Volk“ eröffnet. Die Bücher und Bildwerke hierzu wurden der neu eingerichteten Kolmarer Volkshäuser entnommen, die heute bereits einen Bestand von etwa 10 000 Bändern aufweist gegenüber 1300 Bänden bei der Wiedereröffnung im Frühjahr 1941.

Austausch über 1500 Kilometer hinweg

Aus der Jahresarbeit in den badischen Patenschaftskreisen des deutschen Ostens

Wiederholt haben wir vom Einsatz von BDM-Führerinnen in den Patenschaftskreisen unseres Gau'es im deutschen Osten, und zwar in den Kreisen Krottschin und Gostingen im Warthegau und dem Kreis Neumark in Westpreußen, von den Sammlungen für die dortigen deutschen Umfelder und auch von dem Auftreten von führenden Männern aus diesen Kreisen bei den Kundgebungen und Vorträgen in großen Städten unseres Gau'es gehört.

Dieser Austausch vom äußersten Südrhein nach dem Nordosten des Reiches wird ständig fortgesetzt und vertieft. Die Umfelder spüren, daß Tausende von Volks-

genossen da unten über 1500 Kilometer hinweg herzlichen Anteil an ihrem Fortkommen nehmen und für ihren schwierigen Anfang trotz Krieg an nützlichen Dingen des täglichen Bedarfs und idealen Gütern bestreuen, was sie nur vermögen. An Säuglingsausstattungen für Tagesheimstätten, Spielsachen, Jugendbüchern, Sportgeräten, Lehr- und Lernmitteln, Musikinstrumenten, Noten, Lieberbüchern, Einrichtungsbekleiden, Büchern, Wäsche und Kleidern sind Hunderte und Tausende von Einzelstücken für unsere drei Patenkreise gespendet worden; an Hausgeräten, vor allem Gefährten, an dem es anfangs besonders empfindlich gemangelt hat, sind allein annähernd 58 000 Stück zusammengekommen.

Im Lauf des Jahres haben 117 badische und elässische BDM-Führerinnen einen vierwöchigen, erlebnisreichen Osterkurs im Kreis Gostingen mitgemacht. Sechs Führerinnen arbeiten als Schulhelferinnen. Auch im Elsaß ist Interesse für den deutschen Osten ständig im wachen, wie die Meldungen von Lehrern und Lehrerinnen beweisen. Während ihrer Ferien waren verschiedene Lehrkräfte und Krankenhauspersonal bis zu acht Wochen in den Patenkreisen. Sehr willkommene Gäste waren die Jungen und Mädchen der HJ-Spielführer Lahr; die auf Dorfgemeinschaftsabend deutsche Vieder erklingen ließen. Die Oberrheinische BDM-Jugend hat von den durch sie zu Weihnachten gebastelten Spielsachen einen ansehnlichen Teil für die Siedlerkinder abgegeben. Besuche von Sachbearbeitern für die Patenschaftsarbeit wurden durch Gegenbesuche führender Männer der Ostkreise erwidert. So sprachen der Kreisleiter und Landrat von Krottschin sowie andere führende Persönlichkeiten im April vorigen Jahres in 16 badischen und elässischen Städten.

An dieser Stelle sei noch vermerkt, daß im vorigen Jahr vonseiten des Vereins für das Deutschtum im Ausland (VDA.) auch die Fühlung mit den volkdeutschen Führern bei Ostbesuchen aufgenommen wurde, die die Namen badischer und elässischer Orte tragen.

Bäcbele auf dem Schulweg



Privataufnahme

Fußball in Baden

Ungestillter Torhunger des VfR Mannheim

In Baden ist der Meister VfR Mannheim von einem unstillbaren Torhunger. Diesmal fertigte er den Freiburger FC mit 13:0 Toren ab und schraubte sein Torkonto auf 130:10, womit er nach wie vor in der deutschen Gaulasse an erster Stelle steht. Rastatt buchte mit 2:1 zwei wertvolle Punkte im Kampf gegen Daxlanden, bleibt aber zusammen mit dem Karlsruher Phönix, der zu Hause gegen Feudenheim 2:3 unterlag, weiter am Tabellenende. Das Spiel Redaran gegen Forzheim fiel aus.

Freiburg ohne Matskowski

Der FC Freiburg war mit einer schwachen Mannschaft nach Mannheim gekommen. Die Südbadener hatten um ihre soliden Abwehrleute Ringleb, Zeltner, Keller und Braun fast lauter junge Kräfte gruppiert, darunter zwei Handballspieler. Es fehlte vor allem der Gastspieler Matskowski, der durch seinen Stürmerdrang bisher der Elf eine große Stütze war. Unter diesen Verhältnissen



Bei Phönix wirkten die Urlauber Graf und Weindel mit (unten, Ranzleiter)

konnte der VfR Mannheim die Partie mit Leichtigkeit erledigen. Danner schoß sechs Tore, der als Mittelfürer eingesezte Gastspieler Drupe von Wader Berlin vier, Krämer erzielte als Außenläufer zwei und einmal war Schwab erfolgreich. -ld-

Klingler scharf gedeckt

Daxlanden hatte in Rastatt seinen Nationalstürmer Klingler zur Verfügung. Aber er war ständig von drei Deckungsleuten umringt und kam eigentlich nur durch seine allzeit gefährlichen Vorlagen zur Geltung. Im übrigen wirkte die Mannschaft unter dem harten Druck des Gastgebers längst nicht so geschlossen wie in den letzten Spielen. Auch ließ die Abwehr, in der der Torwart Riefer erkehrt werden mußte, manche Wünsche offen. Der Kampf erreichte seinen Höhepunkt in der

zweiten Halbzeit, als der Daxlandener Halbrechte Wiese die 1:0-Führung von Rastatt ausglich hatte. Die Flakmannschaft griff in der Folge kühnlich an und kam durch seine beiden Außenstürmer noch zu zwei Toren. -B-

Schußpech bei Phönix

Phönix Karlsruhe war aufstellungsmäßig unbedingt stark genug, um Feudenheim zu bezwingen. Die Mannschaft konnte durch die Urlauber Heiser, Graf und Weindel verstärkt werden, aber ein klüßiges Zusammenarbeiten kam dadurch nicht zustande. Den Zusammenhang vermischte man besonders im Sturm. Dazu kam noch ausgesprochenes Schußpech, denn ein halbes Duzend Lattenschüsse ist wohl zuviel für ein Spiel. Bei Feudenheim hatte alles Zweck und Sinn. Die Hintermannschaft arbeitete aufmerksam und solide, im Sturm herrschte dank der Initiative des schnellen linken Flügelstürmers Schäfer schwungvoller Betrieb. Der erste Gegentreffer von Phönix, denn Raupp erzielte, war wegen wahrscheinlicher Abseitsstellung stark umstritten, den zweiten erzielte ebenfalls Raupp durch Elfmeter. An der zweitwertigkeit des Spielers Schuld, der den Feudenheimern manches ungeschickt hingehängt ließ. Auf den Ausgang des Spieles hatte das allerdings keinen Einfluß. -H-

Die Spiele der ersten Klasse

In der ersten Klasse im Kreis Karlsruhe hat jetzt der führende VfR sehr stark mit Weiertheim zu rechnen. Wenn Weiertheim seine rückständigen Spiele nachgeholt hat, beträgt der Abstand nur zwei Punkte (VfR errang bei 17 Spielen 30 Punkte, Weiertheim bei 15 Spielen 24 Punkte). Der VfR siegte gestern in Durlach bei Germania 2:0 durch Tore von Beck und Müller. Weiertheim blieb mit dem gleichen Ergebnis gegen Frankonia erfolgreich. Neureut verlor neuerdings und zwar auf eigenem Platz gegen Rippurr 2:1. Pulach schlug die Polizei 6:2, Südstern die Elf aus Etilingen mit 7:4. Durlach-Aue holte gegen Bergshausen/Söllingen mit 3:2 zwei weitere Punkte, der VfR verlor in Forzheim haushoch mit 16:1. Wieg. Durlach vollbrachte durch einen 4:2-Sieg auf dem Olympia-Platz eine bemerkenswerte Leistung.

Neues von den deutschen Fußballfeldern

Am Endsieg des 1. FC Nürnberg im nordbayerischen Fußball ist nun nicht mehr zu zweifeln, denn Schweinfurt 05 unterlag am Sonntag in Nürnberg mit 1:4 gegen den VfL, während der „Club“ gleichzeitig mit 6:0 gegen Weiden siegte. Der „Club“ hat nun 34:0 Punkte, Schweinfurt hält bei 32:4.

Eine interessante Mannschaft war bei TSG Ludwigschafen zu Gast: der Moselland-Staffelführer TuS Koblenz-Neureudorf. Die Gäste hatten den ehemaligen polnischen Internationalen Duflo in der Verteidigung, den Mannheimer Fetz als Mittelfürer, den Nationalspieler Jupp Gauschel als Mittelfürer und den rotblonden Ahlbach, der aus seinem Wirken beim SV Waldhof in Baden beliens bekannt ist, als Halbläufer. Damit sind auch die Stützen der Elf genannt. Die Gäste siegten sicher 5:2. Das Gastspiel der Pariser Soldaten-Elf war das Fußball-Ereignis des Elsaß. Die Punktspiele fielen aus und alles Interesse konzentrierte sich auf das Straßburger Reineau-Stadion, wo 14 000 Zuschauer einen 5:2-Sieg der Soldaten über die elässische Auswahl erlebten. Sie feierten ein geschlossenes, in allen Punkten fertiges Spiel. Vor

allem schossen sie Tore. Und das ohne eine auffallende Feldüberlegenheit. Torwart Tschach, der Verteidiger Willmann-Nürnberg, der Läufer Bornemann-Schalke und die beiden Stürmer Reinhardt-Frankenthal und Poprawa-Bitterfeld waren ihre besten Kräfte.

Vor 20 000 Zuschauern schlug im Duisburger Stadion Niederrhein die Westfalen-Elf trotz Motho, Tibulski, Szepan und Urban (als Mittelfürer) 5:3. Die Westfalen spielten fürs Auge wunderschön, aber sie konnten sich von ihrem unproduktiven Kreiselspiel nicht trennen. Bei Niederrhein war der Nationalstürmer Viallos sehr stark.

Südbayerens Fußballmeisterschaft wurde am letzten Januar-Sonntag zu Gunsten des Schammerpöschlfliegers 1860 München entschieden, der in Augsburg der WGA mit 2:0 (1:0) schlug und damit die zum Endsieg notwendigen Punkte an sich brachte.

Im Westmark-Fußball kam im einzigen Punktspiel des Tages der Tabellenzweite FB. Metz zu einem 7:0 (2:0)-Sieg über den VfR. Frankenthal. Tabellenführer ist weiter der FB. Saarbrücken mit 24:0 Punkten vor Metz mit 24:8 Punkten.

Deutscher Ringersieg in Nürnberg

Deutschlands Amateur-Ringer bestritten am letzten Januar-Sonntag in Nürnberg ihren 50. Länderkampf, den sie zu einem schönen Erfolg gestalten konnten. Die italienischen Ringer, die sich zum sechsten Male ihren deutschen Kameraden stellten, wurden im Gesamtergebnis mit 5:2 Punkten bezwungen, womit sich die Zahl der deutschen Siege in den Länderkämpfen gegen Italien auf vier erhöhte.

Die deutsche Siegesserie begann gleich im Bantamgewicht, wo Meister Pulheim (Aöln) seinem Gegner Trepiccioni von Beginn an überlegen war. Nach 6:35 Minuten erlag der Italiener einem Hüftschwung des Deutschen. Ausgeglichenere ging es im Federgewicht zu, wo der erstmals die deutschen Farben vertretende Dortmundler Bloch den Italiener Cereti zum Gegner hatte. Bloch hatte im Standkampf leichte Vorteile und bekam mit 2:1 Nichterstimmen den Sieg zugesprochen. Im Leichtgewicht gab es den ersten Punkt für die Gäste, denn Borlari war gegen den Berliner Wicke ständig im Angriff und siegte einstimmig nach Punkten. Vor allem im Bodenkampf hatte der Italiener ein klares Plus. - Im Beltergewicht mußte Nettesheim (Aöln) mit Magni über die volle Distanz gehen, da sich der Italiener sehr passiv verhielt und deswegen auch vernachlässigt wurde. Am Punktsieg der Deutschen war nicht zu rütteln. - Hart es hart ging es zwischen Europameister Schäfer (Ludwigschafen) und dem maffigen Italiener Gallegati und nur kleine Vorteile in der Bodrunde sicherten dem Deutschen einen Punktsieg mit

2:1 Stimmen. Meister Liebern (Berlin) kam gegen Italiens bewährten Halbschwergewichtsvertreter Silvestri gleich in Räten, wurde aber erst in der letzten Minute entscheidend besiegt. Im abschließenden Schwergewichtstreffen führte der Nürnberger Dornfischer gegen Donati schon nach vier Minuten die Entscheidung herbei.

Kurz und neu

Der SV. Mannheim-Waldhof gewann erneut die Handballmeisterschaft des Gau'es Baden. Die letzten Punkte holten sich die Waldhöfer mit 8:3 gegen den TB. 98 Seckenheim.

Badischer Frauen-Bodentheil wurde der VfR Mannheim. Ihr Meisterstück machten die VfR-Frauen im Spiel gegen Germania Mannheim, das sie 8:0 gewannen.

Die Mannheimer Eishockeymannschaft war übers Wochenende in Düsseldorf und kämpfte gegen die dortige EG mit wechselndem Erfolg. Am Samstag verloren sie 4:3, nachdem sie 3:1 in Führung gelaufen waren, am Sonntag revanchierten sie sich mit 4:0 durch Tore von Demmer und Schwinghammer.

Die vier Wände / Von Adolf Eidens

Langsam war der Ingenieur die Treppe hinaufgestiegen, nun zog er den Schlüssel, um die Tür aufzusperren, er knippte das Licht an und stand, zum erstenmal seit Jahresfrist, wieder in seiner Wohnung. Wenn er es recht bedachte, so war es doch eine lange Zeit gewesen, seit ihn der dringende Ruf seines Berufes fast von heute auf morgen in jenes Aufbaugeschäft, weit weg, beordert hatte, und es schien ihm in diesem Augenblick noch begreiflicher als schon in den Wochen vorher, daß er beschlossen hatte, diesen Urlaub in der eigenen Wohnung zu verbringen.

Er stellte den Koffer in den Flur, brachte Hut und Mantel an den gewohnten Platz und öffnete die Tür zum Arbeitszimmer. Es blühte von Sauberkeit, die Aufwartefrau hatte also sein Telegramm rechtzeitig erhalten. Und auch darin hat sich nichts geändert, daß alles an seinem Ort geblieben war. Auf dem Schreibtisch lagen noch einige Zeitschriften und Zeitungen vom Jahr vorher, wie er sie bei seinem etwas hastigen Aufbruch damals hatte liegen lassen. Die Bilder an den Wänden blinzelten ihm vertraut an, auch der Parodengel in der Ecke lächelte wie stets, und im Rauchschränkchen würde er gewiß noch einige der guten Vorkriegs-Zigaretten finden, die er dort für feierliche Anlässe aufbewahrt hatte.

Nachdem er sich von der langen Reise geäubert hatte, holte er aus dem Schrank im Schlafzimmer seine Hausjoppe, der Schalter an der hohen Stehlampe neben der Couch in der Lesedecke ging immer noch etwas knarrend, aber dann schien

ihr warmes, gedämpftes Licht, und er war nicht abgeneigt, sich nun ein Weisiges hinzuholen, wie es zu dieser Stunde auch sonst wohl seine Gepflogenheit gewesen war. Doch es schien, daß er dazu noch nicht die nötige Ruhe fand. So spazierte er ein wenig hin und her, zog hier ein Schubfach heraus, um in Papieren und Briefschaften zu framen, nahm dort eine der kleinen Plastiken zur Hand, um sie anzuschauen und wieder an ihren Platz zu rücken: Alles etwas abwesend und mit einem leisen Gefühl von Verwunderung, über das er sich zunächst nicht recht klar zu werden vermochte.

War es wirklich so, daß die Wohnung eine Art von Eigenleben weitergeführt hatte, während er weg gewesen war? Nichts hatte sich hier geändert, während er draußen fast täglich neuen Eindrücken und neuen Menschen begegnet war. Im Leuchter an der Wand stand noch der halb heruntergebrannte bunte Wachsstock, den er seinerzeit aus Tirol mitgebracht hatte, er zündete ihn an und betrachtete den alten Stiel, der daneben hing; einmal hatte er ihn vom letzten Rest des Ferienurlaubes in Florenz erstanden.

Dies alles fiel ihm wieder ein, während er dastand, ein Urlaubsgast in der eigenen Wohnung. Morgen Abend, so sagt er laut vor sich hin, werde ich mir ein paar Freunde einladen, vielleicht ist der eine oder andere gerade im Lande, und wir werden sehen, was aus ihnen geworden ist. Vielleicht beschwören wir für einige gute Stunden die Vergangenheit, wir wollen es immerhin versuchen.

Dann löschte er die Lichter aus und ging zu Bett.

Prügelfreiheit vor Gericht

Schlichtung von Rechtshändeln in alter Zeit

Im schönen Sachsenlande wurde ein junger Richter des vorigen Jahrhunderts vor eine schwierige Frage gestellt, die er mit wahrer Meisterschaft löste. In einem Hause seines Amtsbezirks hatten sich zwei Mietparteien gründlich vertragen. Nun befand sich aber im ganzen Anwesen bloß ein einziger jener Räume, die auch Kailer und Könige nur zu Fuß aufsuchen pflegen. Der eine Mieter sperrte nun, um seinen Feind zu ärgern, den bewußten Raum ab, worauf der andere Mieter einfach das Schloß aufsprengte. Da ließ der erste Mieter, um den „Einbrecher“ zu verlagen, wutschäumend zum Richter. Dieser wälzte eifrig seine Gesetzesbücher, fand aber trotz emstigen Suchens keinen Paragraphen, der gerade auf diesen „Fall“ zugeschnitten war. Als belehener Mann kannte sich der weise Rabi jedoch nicht nur in seinen Juristenschwätzen, sondern auch in sonstigen Schriften gut aus, und unter anderen in denen des großen Reformators von Wittenberg. Das war ein großes Glück für den ausgesetzten Mieter. Denn alsbald erging zu seinen Gunsten folgender Urteilspruch: „Zwar sehe das Bürgerliche Gesetzbuch, weil eben Menschenwert nur Stückwerk sei, diese absonderliche Situation nicht vor. Doch er, der Richter, stehe nicht an, auf eine andere Autorität zurückzuzugreifen, die offenbar weislicher war, als das BGB., nämlich auf den Doktor Martinus Luther, der da in seiner Auslegung des fünften Bebotens den verbindlichen Satz aufgestellt habe: „Du sollst deinem Nächsten helfen und ihn fördern in allen Leibesnöten...“

So wurde dank Doktor Martinus Luther die Lage kostspielig abgemildert und dem Kläger obendrein auf dem Wege einer einseitigen Verfügung eine empfindliche Geldstrafe angebroht, falls er sich mit seinem Gegner noch einmal in die Haare gerate...

Da machte sich ein Alt-Salzburgischer Herrscher die Sache schon weit bequemer. Der berühmte Fürstbischof Wolf Dietrich erließ 1599 ein Gesetz, das die sogenannte „Freizung“ einführte. Am 7. September eines jeden Jahres herrschte von fünf bis sechs Uhr nachmittags Prügelfreiheit. Beim Geläute der Gloden sollten alle, die einen Streit miteinander anzutragen hatten, auf dem Frauenhof, einem großen öffentlichen Platz im Herzen der Stadt, erscheinen und sich nach Herzenslust mit „trudenen Streichen“, das heißt Prügelein, bewillkommen, bis die Freizung abgelaufen war. Nach der

Holerei galt die Streitsache als auf ein Jahr vertagt. Sie konnte erst im nächsten Jahre fortgesetzt werden und erneut zur Freizung kommen. Nach dreimaliger Prügelei von Rechts wegen war die Sache unweiderwärtig erledigt. Durch diese seltsame Einrichtung wollte der Bischof einer Ueberlastung seiner Gerichte mit kleinlichen Streitigkeiten vorbeugen und seine Untertanen zur Verträglichkeit erziehen. Er dürfte auch wohl Erfolg gehabt haben. Gemäß überlegte es sich mancher Salzburgler, wenn er die auf der Freizung fälligen Prügel in Rechnung stellte, sehr gründlich, seiner Streitlust nachzugeben und leichtfertig Händel mit anderen Leuten anzufangen. Aber das war eben in der „guten alten Zeit“ vor etlichen hundert Jahren, wo sich manche Dinge rascher und einfacher regeln ließen als heutzutage. Mu.

Begegnung mit dem eigenen Gedicht / Von Hermann Claudius

Es war vor ein paar Jahren. Noch hatte der neue Krieg nicht alle Gemüter beschwert.

Es war an einem hellen Junimorgen, als meine blonde junge Nachbarn über den Zaun hinweg mich grüßte und mir dann ihren Traum aus der vergangenen Nacht lächelnd beichtete.

Sie saß auf einem blumigen Hügel gestanden, ein weißes Blatt Papier in ihrer erhobenen Hand. Auf einmal sei dieses weiße Stück Papier — ob es beschriebene gewesen sei, erinnere sie sich nicht mehr — aus der Hand geflattert und langsam fallerartig hügelab.

„Was mag der Traum bedeuten?“ — fügte sie mit einem Augenaufschlag hinzu.

„Träume deuten kann nur Gott allein“ — sagte ich aus meinem geficherten Fundus alter Bibelfestigkeit heraus. Danach ging jeder seiner täglichen Verrichtungen nach.

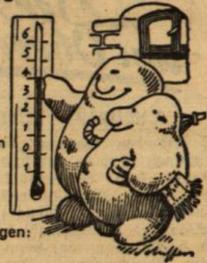
Aber das Bild des gezeichneten Traumes ging mit mir. Und so schrieb ich am gleichen Tage das folgende Gedicht:

Ich schrieb ein Gedicht
Fätschlich auf ein Stück Seidenpapier.
Es gehörte nur mir.
Und wie ich da allein so stand,
Sah ich die Hand

Pell und Knolle's Kellersorgen.

Die Lagertemperatur.

Seht, hier die Kartoffelknaben
Möchten kühlen Keller haben.
3—6 Grad, das ist recht.
Sonst ergeht's den beiden schlecht.
In Heizungskellern, Luftschutzräumen
Fangen bald sie an zu keimen.
Auch lault mancher Lagerfreund
Und wird aller andern Feind.
Dann ist's zu spät, mein Freund, zu klagen:
Womit soll' ich mir jetzt den Magen!



Kartoffeln lagere kühl

Forschungsdrang

Der aller wissenschaftlichen Forschung leidenschaftlich ergebene Gelehrte Condamine konnte weder durch Gefahren noch durch Abfagen und Entsetzen von einer Forschung abgehalten werden.

Man erzählt unter andern, daß er sich bei der Hinrichtung des Attentäters Damiani im Jahre 1767, der Ludwig XV. mit einem Dolch verlegt hatte, mit Riß unter die Denkerknechte mischte, um keinen Umstand bei der Enthauptung unbeobachtet zu lassen. Man wollte ihn zurückweisen, es kam fast zu Gemaltätigkeit, aber der Henkermeister der Condamine kannte, trat hindernd dazwischen mit den Worten: „Lassen Sie Monsieur, er ist Amateur!“ Ha.

Und blies es davon.
Und ich sah es wie ein Wölflin Licht
Lange noch schweben,
Mein kleines Gedicht ...
Fragenwo
Wird es niederfallen.
Dann gehört es allen.

Ich reichte es am Abend der Nachbarin über den Zaun. Sie las es, lächelte und meinte schelmisch: daß man am helllichten Tage Träume so rauben kann —

Es sollte mir das Gedicht nur einen Einfall bedeuten, weshalb ich es S e r z o nannte. Aber seltsam: so oft ich es als leichtere Zwischengabe an Vorleseabenden einbrachte — immer blieb es diesem und jenem Hörer, ja, sonderlich Hörerinnen, besonders im Sinne haften. Bis ich endlich dahinter kam, daß es gar nicht das Thema des Gedichtes sei, das die Hörer lockte, sondern daß es durch das verborgene Geheimnis seiner Entstehung die Aufmerksamkeit der Hörer lockte, aus der das Gedicht geflossen war.

So begegnet einem wohl das eigene Gedicht, steht einem blinzelnd ins Gesicht und sagt — plötzlich erkennend — Guten Tag, Hermann Claudius!

Der Rittmeister

Von Eckart von Naso

Der Rittmeister, ohne zu antworten, ging die Treppe aufwärts, zur Bodenkammer hin, und vertauschte den Rock des Waldjägers mit dem der französischen Infanterie. Es konnte seinem Dienst nichts mehr geschehen. Der Weg war frei. Draußen in der augenleuchten Finsternis des Herbstabends stand ein heller Schatten auf dem Weg. Der Rittmeister hielt an. „Ich danke Ihnen nicht.“

„Nein“, kam Madeleine's Stimme zu ihm.

„Sie haben es auf sich genommen, das ist Ihr Teil.“

„Ich habe es auf mich genommen. Ich trage es.“

„Aber wenn ich durchkomme, werde ich Ihre Batterien unter Feuer nehmen lassen.“

„Ich weiß es.“

„Welleicht wird man das Haus treffen, wo der General, Ihr Vater, lebt — und seine Tochter Madeleine.“

„Ich weiß es — Charlemagne.“

Ein Schweigen entstand. Plötzlich, aus der Tiefe ausbrechend, wo einmal noch der Mensch härter war als der Soldat, klang die Stimme des Rittmeisters, gepreßt und gejagt: „Gehen Sie fort, Madeleine. Nehmen Sie Ihren Vater mit. Ich muß es tun und kann es nicht tun.“

„Man kann viel, Charlemagne. Ich gehe nicht fort.“

Vom Gartentor klangen die Schritte der Posten herüber, drei zur Rechten und drei zur Linken. Sonst war nichts anderes da als das Schweigen einer tödlichen Dunkelheit.

„Ich werde mich gut verteidigen. Das bin ich der Armeeschuldige, der ich diene. Aber Ihnen steht es frei, die Posten zu rufen. Aufen Sie, Madeleine.“

„Ich rufe die Posten nicht.“

„Es ist nicht gut, der Feind zu beschämen.“

„Er muß das eine tragen wie ich das andere. Man fragt uns beide nicht.“ Das war ihr letztes Wort. Keine Hand berührte die andere. Kein Mund öffnete sich der Bärtlichkeit. Madeleine drehte sich um, sie ging dem Hause zu, grüßlos, eine fremde Frau und dem Arlege untertan.

Der Rittmeister aber schritt weiter, durch die Posten hindurch, die ihn passieren ließen, dem Grollen der Geschütze nach, das, plötzlich aufklackernd, von der Front herüberdrang.

Obne sonderliche Mühe und Gefahr gelangte Keller in den vordersten französischen Graben und von dort, im Schutze der frühen Dämmerung, in die deutschen Linien zurück. Er traf in einem ihm fremden Abschnitt ein, wies sich aus, indem er die telefonische Verbindung mit seinem Regiment

herstellen ließ, und wurde hier wie dort als schon Totgeklauter aufs freudigste willkommen geheißen.

Der Rittmeister indes schien diese Freudigkeit nicht zu teilen. Er machte er den Eindruck, als wäre er aus einem Grabe auferstanden, doch ließ seine soldatische Verehrtheit nicht einen Moment aus. Und da gerade in dem neuen Abschnitt ein artilleristischer Feuerüberfall des Feindes Opfer an Vermundeten und Toten gefordert hatte, gab er — auf einem schnell entworfenen Croquis — die Standorte der jeweiligen Batterien in der mit einem X bezeichneten Richtung bekannt. Als es geschieden war und die Richtfanoniere bereits alle Hände voll zu tun hatten, die bisher unauffindbaren feindlichen Geschütze auszumachen, bat der Rittmeister mit einem etwas abwesenden und erschöpften Blick, der offenbar auf die überstandenen Strapazen zurückzuführen war, die Beobachtung möchte das Feuer aus genaue einstellen und nicht den weiteren Umkreis abstreuen, da in der genannten Richtung die Zivilbevölkerung noch so gut wie vollständig verblieben sei.

Der Artilleriebeobachter lächelte dem abgekehrten Rittmeister freundlich zu. Sie wären gewohnt, Fled zu schießen. Dafür sei die Batterie bekannt. Aber im Kriege wäre nun einmal kein Kraut gewachsen. Es regne über Gerechte und Ungerechte gleichermachen. C'est la guerre, sagte er noch, während schon die Geschütze ihre ersten Salven abrollen ließen.

„Sie haben recht“, entgegnete der Rittmeister ruhig. „Ich weiß es wie Sie.“ Er horchte den hellenden Abschnitten nach, den Geschossen, die ihm zu Häupten ihre Bahn zogen, um drüben unauffällig zu landen. Dabei hörte er die Stimme des Abschnittskommandeurs, der ihm ein Lob für seine hoch zu schätzende Unterstützung aussprach. „Wir danken Ihnen“, sagte er, „die Truppe dankt Ihnen, Sie haben uns viele Tote erspart.“ Der Rittmeister nahm Haltung an. In seinem starren, geferbten Gesicht stieg der Schein eines Lächelns auf.

Inzwischen war sein Bursche vom Regiment eingetroffen. Er brachte Uniform und Verpflegung, Wäsche, Wäsche und alles sonst Notwendige mit. Man stellte dem Rittmeister ein Zimmer in einem ziemlich baufälligen Hause zur Verfügung. Und während Granate um Granate über dem schadhaften Dach hinweg, stieg aus der Haut des französischen Volkes wieder der deutsche Offizier. Als es geschieden war und Keller sich gerade in den Resten eines Spiegels mustern wollte, brach plötzlich und für einige kurze, furchtbare Augenblicke die Form zusammen, die er so lange mit letzter Kraft bewahrt hatte.

Der Rittmeister wankte. Er sah im Spiegel zwei Leere, vom Entsetzen erweiterte Augen und hörte eine Stimme, fernab wie aus einer jenseitigen Welt: „Er muß das eine tragen wie ich das andere. Man fragt uns beide nicht!“ Er wollte schreien, aber der Schrei erstickte. „Madeleine“, riefte er

durch zusammengepreßte Lippen, die weiß waren, „Madeleine, Madeleine.“

Da der Bursche zusprang, um den Bankenden zu stützen, die Augen ohne Neugier und Arg auf den Rittmeister gerichtet, blickte dieser nicht auf und schien zu lauschen. Er lauschte der jenseitigen Stimme in seinem Ohr — vielleicht hörte er auch nur den Granaten nach, die, Salve um Salve, über ihren Köpfen dahinfuhren, der Drifschast entgegen, die er selbst mit einem X bezeichnet hatte. „Ja“, sagte er tonlos, „verdammte schwer, verdammte schwer. Man überlebt es nicht, wenn man auch am Leben bleiben sollte.“ Dann kratzte er sich, wurde dienstlich, kalt, unpersönlich und sprach nichts, als dieses: „Fertigmachen — wir brechen auf.“

In der gleichen Stunde, da das Kokotofschloß des Generals einen Volltreffer erhielt, der es dem Erdboden gleich machte, traf der Rittmeister in seiner alten Stellung ein. Der Kommandeur beglückwünschte ihn, Kameraden und Mannschaften umringten ihn bewegt. Der Oberstleutnant, was selten geschah, legte ihm die Hand auf die Schulter und sah ihm aufmerksam ins Gesicht. Er sah dort den Tod und die Ueberwindung des Todes nebeneinander, das Schicksal des Leja und des Totila. Aber es blieb letztlich das Gesicht des Soldaten, der nichts anderes getan hat als seine Pflicht.

Unser neuer Roman:

Explosion in Raum 5

von H. H. Hansen

ist ein ausgesprochener Spannungsroman, der den Leser vor manch harte Denkaufgabe stellen wird. Es geht um ein wichtiges, abhanden gekommenes Patent, und der junge Kriminalassistent Crusius verfolgt wie ein Spürhund die schon aufgegebene Fährte des Falles Wand, wobei er mit tatkräftiger Unterstützung seiner Bärbel höchst überraschende Einzelheiten und eine völlig unerwartete Lösung zutage fördert. Wir beginnen mit dem Roman bereits morgen.

Zum Gedenken der Machtübernahme durch den Führer:

Eine Massenkundgebung in der städtischen Festhalle

Gauleitungsleiter Wilhelm Hartlieb und Ritterkreuzträger Oberstleutnant Oskar Bauer ersten stürmischen Beifall

„Führer befehl, wir folgen Dir“. Dieses Gelübnis leuchtete unter dem Hakenkreuz der Partei, umgeben von Fahnen, von der Stirnwand der wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossenen städtischen Festhalle am Sonntagmorgen.

„Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“

Punkt 11 Uhr erfolgte der feierliche Einmarsch der Politischen Leiter, an deren Spitze die Fahnenkommissionen, die auf dem Podium Aufstellung nahmen. Nach dem von dem Gauleitungsleiter unter der Leitung von Musikführer Faltenberg kluggeleiteten feierlichen Aufzuge von Lärm und Musik folgte die Verlesung eines Kapitels aus dem Buch von Reichsminister Dr. Goebbels „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“.

Aus dem Chaos entstand ein starkes Reich

Eine nicht minder eindrucksvolle Erinnerung an den Tag der Machtübernahme durch den Führer gab in einer Ansprache Gauleitungsleiter Pa. Wilhelm Hartlieb, der eingangs seiner Ausführungen mit Recht darauf hinwies, daß an jenem denkwürdigen 30. Januar 1933 ein Aufbruch durch das ganze deutsche Volk gegangen sei und wie sich das ganze Volk zum Führer geschlossen habe.

Nach einem interessanten Rückblick auf die Vorfälle aller Zeiten, ein einiges Deutsches Reich zu bilden, wobei der Redner die Glanzzeiten wie die Rückzüge dieses Ringens um die deutsche Vorherrschaft in Europa besonders klar und deutlich hervorzuheben verstand, stellte er fest, daß die Einheit des Reiches am schwersten bedroht wurde durch den Zusammenbruch im Jahre 1918.

Dem stürmischen Beifall, der dem Redner gezollt wurde, folgte als feierliches Gelübnis der Treue für Führer, Volk

und Vaterland der gemeinsame Gesang des Liedes „Heil! Vaterland“.

Front und Heimat kämpfen für den Sieg

Ein glühender Appell an das ganze deutsche Volk zur Mitarbeit in dem gewaltigen Ringen um Deutschlands Freiheit und Ehre war die darauf folgende Ansprache des Ritterkreuzträgers Oberstleutnant Oskar Bauer, der bei seinem Erscheinen am Rednerpult begeistert begrüßt wurde.

In seinen weiteren Ausführungen stellte der Redner gegenüber die schweren Kämpfe, die die Partei durchzuführen hatte bis sie alle Gegner überwunden hatte und das unvorstellbar schwere Ringen unserer Soldaten an den verschiedenen Fronten.

Nach einem Rückblick auf die zehn Jahre nationalsozialistischer Arbeit für die Erhaltung des Reiches stellte der Redner unter dem stürmischen Beifall der Zuhörer fest: Wer den Mut, die Tapferkeit und die Treue gesehen hat, mit der die Kämpfer Adolf Hitlers sich eingesetzt haben für die Erreichung des Zieles, Deutschland frei und unabhängig zu machen, der könne nur mit Stolz und Glück erfüllt sein, einem solchen Volke anzugehören.

Der Redner schloß seine Ausführungen mit dem Hinweis, daß die Einheit des Reiches am schwersten bedroht wurde durch den Zusammenbruch im Jahre 1918.

bern ganz Europa von der russischen Dampfwalze niedergemacht worden sein. An einigen markanten Beispielen zeigte der Redner auf, mit welchem Heldennut und mit welcher Tapferkeit oft einzelne Männer im Ringen gegen die grausamen, gemeinen und niederträchtigen Bolschewiken ihr Leben eingesetzt haben, um das deutsche Volk vor dem Unglück einer Ueberflutung durch den Bolschewismus zu schützen.

Mit dem Siegesheil auf den Führer und den Gesang der Nationallieder wurde die eindrucksvolle Kundgebung geschlossen.

Das Staatstheater (Oper) erfreute am Sonntagvormittag die eingeladenen Gäste mit der komischen Oper Vorkings „Der Waffenschmied“ in einer äußerst wirkungsvollen und volkstümlich herzhafte Aufführung.

Das Volkskonzert in der Festhalle

Der Nachmittag brachte im großen Saal der Festhalle ein erlebnisreiches Konzert der Staatskapelle unter der Leitung von Otto Magerath. Die feierlich beschwingte und wohl durchdachte Vortragsordnung fand in der gewohnten Meisterhaftigkeit des ersten Musikkörpers unseres Landes und ihres Dirigenten eine stürmisch beifällig aufgenommene Wiedergabe.

Blick über die Stadt

Lieder-Abend von Emmi Leisner

Abermals wie bei ihrem Auftreten im Februar v. J. bereitete im vierten Meisterkonzert der Konzertreihe Curt Neufeldts Emmi Leisner dank ihrer gottbegnadeten Gesangskunst mit ihrem Vortrag von Liedgruppen von Schubert, Brahms und Wolf einen erhabenen und weisevollen Genuß, der weit über das übliche Konzertieren in seelische Tiefen ging.

vortrat und die Lieder zu völlig geschlossenen Kunstwerken gestalteten.

Die sehr zahlreiche Hörerschaft wurde auf ihren Beifallsjubel mit Zugaben erfreut, deren letzte (Brahms' Wiegenlied) ohne übertreibendes Schwunmwort zaubernd ausfiel.

Kurz notiert - kurz gelesen

Wir gratulieren. Am 2. Februar d. J. begeht in Körperlicher und geistiger Rüstigkeit Konditormeister Friedrich Nagel seinen 76. Geburtstag.

Februar-Ausstellung des Badischen Kunstvereins. Im Haus des Bad. Kunstvereins kommen vom 5. bis 28. Februar 1948, Dienstags bis Samstags von 10-13 und 15-17 Uhr und Sonntags von 11-13 Uhr, Werke folgender Künstler zur Ausstellung: Otto Kienitz, Karlsruhe-Grödingen (zum 80. Geburtstag) und Richard Lange, Weinheim a. d. B.

Voranzeigen

Deutsches Frauenwerk - Mt. Volks-Gauleitung. Am Mittwoch, den 3. Februar, nachmittags 15 Uhr, beginnt in der Hochschule, Kaiserstraße 168 (bei den Kammerlichtspielen) ein neuer Balletkursus.

Was bringt der Rundfunk?

Dienstag, 2. Februar. 15.30-16.00 Mittelländische Kammermusik. 16.00-17.00 Opernmusik norddeutscher Bühnen. 17.15-18.30 Norddeutsche Volksmusik. 20.15-21.00 Jugendmusikabend. 21.00-22.00 Kunst der Schallplatten. - Deutschlandfunk: 17.15 bis 18.30 Radio, Berlin, Wagner. 20.15-21.00 Bekannte Unterhaltungsmusik. 21.00-22.00 Eine Stunde für Dich.

Emil Strauß' „Vaterland“ als Festaufführung im Staatstheater

Hohes Lied der Vaterlandsliebe

Nichts beleuchtet an diesem Schauspiel von Emil Strauß den Gegenstand vergangener Zeiten mit der heutigen Härter, als die Tatsache, daß es 1924 nach seiner Uraufführung in Karlsruhe verboten wurde, während wir es heute ganz dem Sinn unserer Tage und dem Geist des 30. Januar gemäß empfinden.



Zeichn. Marilene Mössl

natürlich, daß dieses Drama in diesen Tagen entstanden sein könnte. - Felix Baumhach als Spielleiter formte das Stück folgerichtig auch ganz aus seinem ethischen Gehalt heraus, wobei er zugleich durch kluge Streichungen jede epische Breite vermindert und scharf und sicher die dramatischen Akzente setzte.

Unter den Darstellern hat Paul Hierl in der tragenden Rolle des Sampiero, des Befreiers Korsikas, hervorgehoben. Denken wir an Don Pedro, wo uns die bewusste Zurückhaltung und starke Verinnerlichung seines Spielers auffiel, so scheinen die Strauß'schen Helden geradezu seiner Anlage zu entsprechen.

von einer klaren Geläufigkeit im Wort und einer selbstsicheren Ruhe, verliert jedoch auch später im leidenschaftlichen Ausdruck und vor allem in der furchtbaren Aussprache, die ihn zum unerbittlichen Richter über seine Frau macht, diese innere Mäßigkeit und kraftvolle Beherrschung nicht.

Im großen Kreis der Darsteller, die Sampiero und Bannina umrahmen, steht an erster Stelle Friedrich Präter mit sparsamem, doch umso ausdrucksvollerem Wort, als treuer Hausdiener Drjo. Die Gruppe der Verräter stellen Alfons Kloebe mit geschmeidigem Gang und hinterhältigem Lächeln als Hauptmann Altobello, Erich Meißel mit teufelischer Dialekt als eifernder Embrone und Peter Bögl als schwachhaft und gestenreich als feiger Bajazialupa.

Fassen wir den Eindruck des Abends zusammen, so wußten uns die schöne Sprache des Dichters und seine großen, heroischen Gedanken zu ergreifen, so daß wir einen starken, dem Charakter des Tages entsprechenden Eindruck mit nach Hause nahmen.

Ludwig Lenzon



Gemeinschaftsgeist besiegt „Kohlenklau“

„Kohlenklau“ muß türmen! Der Narr hat geglaubt, sich in den Miethäusern seinen Sack füllen zu können, hat aber nicht mit der Schlaueit der Mieter gerechnet. Denn natürlich haben sich die einzelnen Hausgemeinschaften, die heute nicht alle Zimmer der Wohnung heizen können, geeinigt, daß sie in jeder Wohnung die gleichen Zimmer heizen und so die Wärme besser ausnutzen.

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, - Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

